Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10—12 Uhr.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Litzmannstadt

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang — Freitag, 4. Oktober 1940 — Nr. 275

„Londons Verteidigung fast zertrümmert"

Vielsagendes Gutachten eines amerikanischen Luftsachverständigen / England erwartet Afrika-Offensive / Das Burma-Problem

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Oktober

Nach Ansicht der in London tätigen amerikanischen Korrespondenten steht England der schlimmste Kriegswinter seiner Geschichte bevor. Die Berichte dieser Korrespondenten lassen außerdem keinen Zweifel darüber, daß die Insel für diesen schwersten Winter außerordentlich schlecht vorbereitet ist. Im Neuyorker „World Telegram" gibt der Luftsachverständige Major Williams seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß es der deutschen Luftwaffe gelingen werde, die Verteidigung Londons endgültig zu zertrümmern. Es sei aber ganz unzweifelhaft, daß die Schlacht über England die Schlacht um das Empire entscheide. Abgesehen von den wuchtigen militärischen Schlägen sei der Schlaf von Millionen Engländern seit Wochen unterbrochen. Der Schlaf sei aber ebenso notwendig wie die Nahrung. Williams schließt: „Das Ende ist klar erkennbar, wenn es nicht gelingen sollte, die Schlafblockade gegen England zu brechen."

Auch die „Daily News" schrieb einen Bericht, dem man anmerkt, wie sehr die britische Zensur alle konkreten Einzelheiten herausgestrichen oder farblos gemacht hat mit dem aufschlußreichen Satz: „Jeden Tag wird in England die Frage erhoben, wie das Land und London in der Lage sein könnten, das schreckliche Leben während des ganzen Winters im Rahmen der riesenhaftesten Belagerung, die die Welt je erlebt hat, durchzuhalten." Selbst der Londoner „Daily Herald" muß am Schluß eines Berichtes, der sich mit den Zuständen beschäftigt, unter denen die Londoner leben müssen, feststellen: „10 000 von Londonern leben unter schlimmeren Verhältnissen, als sie einst im Flandern des Weltkrieges geherrscht haben."

Der wachsenden Unzufriedenheit hat Churchill das Opfer gebracht, Chamberlain nun völlig auszubooten, nachdem dieser schon politisch kaltgestellt war. Churchill rechnet wohl damit, eine Zeitlang die Vorwürfe und Anklagen von sich selbst abzuwälzen, für die nun Chamberlain den Sündenbock abgeben kann. Wie weit ihm das gelingen wird, bleibt abzuwarten. Mittlerweile ist aber auch die Stellungnahme des Durchschnittsengländers gegenüber Churchill schon etwas umgeschwenkt und hakt vor allem darum ein, weil alle militärischen und politischen Erfolge versagt blieben.

Gerade gegenwärtig spricht wieder alles dafür, daß sich die Liste der Mißerfolge Churchills bald weiter verlängern wird. Man hat in den Tagen, die seit dem Abschluß des Dreimächtepaktes vergangen sind, in London Moskaus positive Einstellung zum Dreimächtepakt erkennen müssen und erörtert jetzt sogar lebhaft die Möglichkeiten einer weiteren russisch-japanischen Annäherung. Der „Manchester Guardian" gibt offen der Vermutung Ausdruck, daß Rußland und Japan binnen kurzem einen Nichtangriffspakt abschließen würden. Die Hoffnung, den Dreimächtepakt zur Entfremdung Rußlands von Deutschland ausnutzen zu können, ist also keine acht Tage alt geworden.

Aus den gleichen Gründen, aus denen man sich in London vormachen möchte, daß die Gefahr einer deutschen Landung abgenommen habe, aus Gründen des Wetters nämlich, erörtert man dort eifrig die Möglichkeit baldiger entscheidender militärischer Operationen in Afrika, wo gerade jetzt die günstigere Jahreszeit für kriegerische Handlungen beginne. Der „Manchester Guardian" sagt, mehr und mehr müsse sich die Wachsamkeit nach dem Mittelmeer erstrecken, denn die Zukunft des Empire hänge von den dortigen Ereignissen ab.

(Fortsetzung Seite 2)

Chamberlain „zog die Konsequenzen"

Endgültiger Rücktritt des heuchlerischen Kriegshetzers aus dem Churchill-Kabinett

Stockholm, 4. Oktober

Eine amtliche Londoner Meldung besagt, daß Chamberlain als Lordpräsident des Rates im Churchill-Kabinett demissioniert hat. Der König habe den Rücktritt angenommen. Churchill habe den Schatzkanzler Kingsley-Wood zu sich gerufen und ihn und den Arbeitsminister Ernest Bevin eingeladen, Mitglieder des Kriegskabinetts zu werden.

Das Kommuniqué des Ministerpräsidiums vom Donnerstag morgen gab folgende weitere Veränderungen im Kabinett Churchill bekannt: Chamberlains Nachfolger als Lordpräsident des Ministerrates wird Sir John Anderson, bisher Minister für die innere Sicherheit. Herbert Morrison, bisher Versorgungsminister, wird Minister für die innere Sicherheit. Der neue Versorungsminister ist Sir Andrew Duncan; dessen Nachfolger als Handelsminister wurde Kapitän Oliver Lyttelton. Viscount Cranborne, zuletzt Kontrolleur der Zahlungen, wird Dominion-Minister an Stelle des Viscount Caldecote. Letzterer wird Lordchef der Justiz als Nachfolger von Lord Hewart, der zurückgetreten ist. Sir John Reith, zuletzt Minister für das Transportwesen, übernimmt das Portefeuille für öffentliche Arbeiten und Bauten, das neu errichtet wurde. Er wird durch den Oberstleutnant Brabazon ersetzt.

Wie das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter bekanntgibt, ist Chamberlain nicht nur als Lordpräsident, sondern auch als Vorsitzender der Konservativen Partei zurückgetreten. Wie Preß Associated dazu erklärt, ist mit der Wahl Churchills zum Vorsitzenden der Konservativen Partei zu rechnen.

Englischer Gesandter als Saboteur entlarvt

Rumänische Regierung weist unverfrorenen britischen Protest zurück

Bukarest, 4. Oktober

Der englische Gesandte hat dem rumänischen Außenminister einen Protest seiner Regierung gegen die Verhaftung der englischen Agenten im Ölgebiet überreicht und hat sich über die diesen Agenten zuteil gewordene Behandlung durch die legionäre Polizei beschwert.

Außenminister Sturdza hat erwidert, daß dieser Protest unberechtigt sei. Aus der Untersuchung gehe bereits eindeutig hervor, daß der englische Gesandte selbst in die Sabotagepläne verwickelt und dadurch aufs stärkste belastet sei. Mithin könne nach Meinung der rumänischen Regierung der englische Gesandte nur seine persönliche Abberufung erwarten.

Australische Regierungskrise?

„In Anbetracht des Wahlausganges"

Genf, 4. Oktober

Am Mittwoch abend meldete der englische Nachrichtendienst, es sei in Anbetracht des Wahlausganges in Australien noch sehr ungewiß, ob sich die Regierung Minzies halten werde.

Abgetreten

Von Walter v. Ditmar

Das endgültige Abtreten Chamberlains von der politischen Bühne ist eigentlich nur noch eine posthume Todeserklärung dieses Mannes, der einst durch „München" gewisse Erwartungen auf eine realere Politik erweckte, der dann radikal umschwenkte, so daß man annehmen mußte, daß das „München" Chamberlains von vornherein ein Coup war, um den Krieg gegen Deutschland von längerer Hand vorbereiten zu können, falls man ihm soviel Intelligenz zutrauen will, der dann den Krieg entfesselte, der einmal abtrat und nun noch einmal abgetreten ist und so seiner Verantwortung vor dem englischen Volk, ja viel mehr noch vor der Welt, entronnen zu sein glaubt. Diese „Bequemlichkeit" gibt es ja in den demokratischen Staaten: man stürzt sein Volk in den Krieg und „zieht, wenn die Sache nicht geklappt hat, die Konsequenzen". Es ist nicht so ganz ausgeschlossen, daß auch von anderer Seite noch einmal Konsequenzen gezogen werden, die aber anders und bestimmt nicht nach „Demokratie" schmecken werden, wie man sie wenigstens in den Ländern versteht, die diese Regierungsform für sich gepachtet haben.

„Ich hoffe den Tag noch zu erleben, an dem Hitler gestürzt ist und am Boden liegt" — unter diesem Motto stürzte Herr Chamberlain sein Volk in den Krieg, der ihm die Vernichtung bringt. Er hat den Tag, auf den er aus seinem ganzen heuchlerischen Herzen so sehr hoffte, nicht erlebt und wird ihn auch nach seinem politischen Tode, wenn er sich auf seinen, dem englischen Volk vom Munde abgesparten „Besitz" zurückgezogen hat, um nun auch seinen körperlichen Tod zu erwarten, nicht erleben.

Sein Rücktritt hat nicht deshalb Bedeutung, weil er es war, der zurücktrat, sondern deshalb, weil Churchill in diesen ernstesten Tagen der gesamten englischen Geschichte eine Regierungskrise von immerhin nicht zu unterschätzenden Ausmaßen nicht zu verhindern vermocht hat. Es ist ein allzu offenes Eingeständnis der Schwäche, als daß die England in so herzlicher Freundschaft zugetanen dritten Mächte nach dem Abschluß des gegen die Kriegsbrandstifter in aller Welt gerichteten Dreimächtepaktes von Berlin nicht nun noch ein zweites Mal sich zum Nachdenken veranlaßt sehen sollten.

Was im einzelnen zum Rücktritt Herrn Chamberlains geführt hat, wissen wir nicht. Aber es ist nicht allzuschwer zu erraten. Die deutschen Bomber hämmern es dem englischen Volk täglich ein, daß es nicht nur gefährlich, sondern tödlich war, gegen Deutschland einen Krieg vom Zaune zu brechen. Herrn Churchill ist das nicht angenehm, er hört so etwas nicht gern, und wenn er es schon hören muß, dann opfert er schon lieber eine seiner Strohpuppen und ersetzt sie durch eine andere, um nur zu erreichen, daß das Volk wieder still ist. Es ist



Der Grundsatz seiner Politik

U-Boote in Front gegen Englands Handel

57 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt — Vernichtende Treffer auf kriegswichtige Ziele Süd- und Mittelenglands

Berlin, 3. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Angriffe der Luftwaffe richteten sich gestern wieder gegen London und zahlreiche kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland. In London fügten Bombenwürfe bei Tage Bahnanlagen im Zentrum der Stadt sowie Docks und Hafenanlagen im Themsebogen großen Schaden zu. In mehreren Flughäfen Süd- und Mittelenglands gelang es, durch Volltreffer Hallen und Unterkünfte zu zerstören und eine Reihe von Flugzeugen zu vernichten. In einigen südenglischen Häfen, z. B. Swansea, Newquay und Weymouth riefen Treffer schweren Kalibers in Fabrikanlagen, Speichern und Öllagern starke Brandwirkung hervor.

Vor der Südwestspitze Irlands griff ein Kampfflugzeug ein britisches Frachtschiff an, das mit Volltreffer in der Maschinenanlage und brennender Deckladung liegenblieb.

Ein Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants z. S. Jenisch hat auf einer Unternehmung insgesamt 8 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 42 644 BRT. versenkt. Damit hat Oberleutnant z. S. Jenisch allein auf 2 Feindfahrten 82 644 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

Ein anderes U-Boot versenkte das 14 172 BRT. große bewaffnete britische Handelsschiff „Highland Patriot". Einige feindliche Flugzeuge flogen in das nördliche und westliche Grenzgebiet des Reiches sowie in die besetzten Gebiete ein und warfen Bomben, ohne militärischen oder wehrwirtschaftlichen Schaden anzurichten. An einer Stelle wurde eine stillgelegte Fabrikanlage getroffen. Einige auf Berlin anfliegende Flugzeuge wurden durch das Feuer der Flakartillerie von ihrer ursprünglichen Angriffsrichtung abgedrängt. Nördlich der Reichshauptstadt schoß die Flakartillerie ein britisches Bombenflugzeug ab, das brennend abstürzte.

Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen 6 Flugzeuge. 7 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Eine Gruppe eines Kampfgeschwaders unter der Führung von Major Petersen, die sich schon im Norwegenfeldzug besonders auszeichnete, hat in den letzten 6 Wochen auf langen, bei jeder Witterung durchgeführten Feindflügen, die oft bis weit in den Atlantik hineinführten, rund 90 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt und über 40 000 BRT. schwer beschädigt, oft im Tiefangriff auf stark gesicherte Geleitzüge.

„U-Boot-Abwehr erfolglos"

Eine Feststellung des „Manchester Guardian"

Stockholm, 4. Oktober

Wie der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen" meldet, ist die britische Abwehr gegen die deutsche U-Bootwaffe machtlos. Die britischen Verluste an Handelstonnage erreichten das Dreifache des bisherigen Wochendurchschnittes. Die deutschen U-Boote hätten während der letzten beiden Monate durch die Benutzung der französischen Atlantikhäfen ihren Aktionsradius ungeheuer erweitert und damit ihre Angriffskraft praktisch verdoppelt.

Nach dem „Manchester Guardian" sei es kein Geheimnis mehr, daß eine entsprechende Verstärkung der britischen U-Bootabwehr bisher nicht möglich gewesen sei. In britischen Flottenkreisen sehe man deshalb einem weiteren Steigen der Verlustziffern entgegen. Davon zeugten auch bereits die letzten Wochenberichte. Großbritannien setze seine ganze Hoffnung auf die amerikanischen Zerstörer.

Italiens Wehrmachtsbericht

Rom, 3. Oktober

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ostafrika wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Gura, der weder Opfer noch Schaden zur Folge hatte, 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Weitere Luftangriffe auf El Uak und Buna (Kenia) sowie auf Assab hatten insgesamt 3 Tote und 9 Verwundete zur Folge, die Materialschäden sind unbedeutend."

Wir bemerken am Rande

Sehr peinlich! Eine englische Firma, die nervenstärkende Mittel vertreibt, sieht in den deutschen Luftangriffen und ihren Folgeerscheinungen eine gute Konjunktur. Sie beginnt ihre Zeitungsinserate mit den Worten: „Die Sirenen heulen Tag und Nacht. Der völlige Verlust an Schlaf führt zum Nervenzusammenbruch, wenn man nichts dagegen unternimmt." Dann folgt die Anpreisung des nervenberuhigenden Mittels. — Merkwürdig! Nach den Erklärungen des Informationsministeriums ist in London doch auch nicht die Spur von Nervosität zu finden. Die Firma müßte daher doch eigentlich pleite machen.

die „Haltet-den-Dieb"-Methode, an der nur das eine neu ist, daß ein Verbrecher den anderen preisgibt. Denn daß Churchill zu den Hauptverantwortlichen am Ausbruch dieses Krieges gehört, daran dürfte ein Zweifel ja wohl nicht gut möglich sein.

Zugleich mit diesen peinlichen Vorgängen im Londoner Regierungsviertel hat man von dort aus eine Propagandaaktion gestartet, die dem englischen Volk und noch mehr wohl den lieben überseeischen Freunden weismachen soll, daß es England geradezu von Tag zu Tag besser gehe und Deutschland schlechter und immer schlechter. Die deutsche Luftwaffe, ja, die lasse sich zwar hin und wieder über England blicken, aber sie werde mit jedem Tag älter und sei daher eigentlich schon veraltet. Und selbst diese alten Maschinen würden noch abgeschossen, so daß Deutschland praktisch überhaupt nichts nachbleibe. Das ist freilich ein Schreckschuß, auf den wir nicht gefaßt waren. Seltsam erscheint es uns nur, wieso diese alten und eigentlich schon abgeschossenen deutschen Maschinen täglich Englands Rüstungsindustrie mit nachweisbar großen Erfolgen mit Bomben belegen können, so daß man fast annehmen könnte, daß **Englands** Luftwaffe einen etwas dezimierten Eindruck machen müßte, da die Produktion neuer Flugzeuge immerhin schon auf gewisse Schwierigkeiten stößt. Denn so, wie Duff Cooper sich das denkt, daß man Flugzeuge, vermutlich wohl den neuen, „in etwa 2—4 Monaten in Aktion tretenden Geheimbomber", aus alten Konservenbüchsen herstellen kann, ist das denn doch nicht.

Ja, fährt man in England fort, wenn das mit der deutschen Luftwaffe vielleicht auch nicht so wortwörtlich stimme — wer wird denn so kleinlich sein, alles auf die Goldwaage zu legen! — dann sei es um die deutschen Benzin- und Metallvorräte doch jedenfalls — diesmal aber auch ganz wirklich — schlimm bestellt. Daß da kürzlich ein deutscher Generalmajor mit Namen Schell erklärt hat, daß die deutschen Vorräte gegebenenfalls für einen zehnjährigen Krieg ausreichen, falle keineswegs ins Gewicht, man wisse ja schließlich, was man wisse...

Und dieser Wortschwall aus plutokratischem Munde soll nun den allzu deutlichen Eindruck der Schwäche, den der Sturz des Heuchlers Chamberlain hervorgerufen hat, vergessen machen.. England hat eine hohe Einschätzung von der Kritiklosigkeit der Welt, aber so kritiklos, wie die Engländer die Welt darstellen, ist sie denn doch nicht, es sei denn, daß sie mit jüdischem Geld erkauft ist.

Farinacci abgereist

Besichtigung der westlichen Kampfgebiete

Berlin, 4. Oktober

Der Königlich Italienische Staatsminister Roberto **Farinacci**, der auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich mehrere Tage in Berlin weilte, verließ am Mittwoch abend mit seiner Begleitung die Reichshauptstadt im Sonderzug.

Auf Einladung von Reichspressechef Dr. Dietrich begibt sich Staatsminister Farinacci mit den Herren seiner Begleitung in die Kampfgebiete des Westens.

Bomben auf Schweden

Neue britische Neutralitätsverletzung

Berlin, 4. Oktober

Mehrere britische Bombenflugzeuge versuchten in der Nacht vom 2. zum 3. 10 bis zum Sund und Belt vorzudringen. Alle bis auf eines wurden weit westlich von Kopenhagen durch die Flakabwehr zum Umkehren gezwungen. Das letzte Flugzeug entging in großer Höhe dem Flakfeuer. Es hat dann **über schwedischem Gebiet** Bomben abgeworfen. Eine Bombe fiel in den Schloßpark von **Malmö**, weitere Bomben fielen in schwedisches Territorialgewässer.

Dieser Vorfall beweist so recht, wie wenig die britischen Nachtflieger wissen, **wohin** sie fliegen und **wo** sie ihre Bomben abwerfen. Sicherlich wird auch diese Flugzeugbesatzung gemeldet haben, daß sie erfolgreich militärische Ziele in Deutschland mit Bomben angegriffen hat.

Rumänien unterstützt die Bessarabienumsiedlung

Glänzende Arbeitsgemeinschaft / Eine Unterhaltung mit dem Königlichen Residenten in Galatz, Exzellenz Paul Goma

Drahtbericht des SS-Berichters **Herbert Reinecker**

Galatz, 4. Oktober

„In den Straßen der rumänischen Donauhafenstadt Galatz knattern die Kolonnen deutscher Militärlastwagen, schnelle Kurierwagen fahren hin und her, das Straßenbild ist belebt vom Grau deutscher Uniformen, ganze Häuser sind von deutschen Stellen belegt. Das SS-Umsiedlungskommando hat in Galatz seinen Sitz aufgeschlagen.

Und das macht die diesmalige Umsiedlung so einmalig und bedeutungsvoll, daß sie nämlich nicht aus einem Lande heraus stattfindet, mit dem Deutschland eine gemeinsame Grenze hat, sondern daß wir eine solche Umsiedlung, die man doch wirklich als eine interne deutsche Angelegenheit bezeichnen kann, auf den Boden eines fremden Landes tragen mußten. Und wer weiß, was notwendig ist an organisatorischen Grundlagen, an Kommandostellen und an vielfältigen Spezialstäben, der weiß auch, was uns Deutschen die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der rumänischen Behörden wert sein mußte.

Der Königliche Resident der Provinz „Untere Donau", Exzellenz Paul **Goma**, war der erste rumänische Würdenträger, den wir vom SS-Umsiedlungskommando in Galatz kennengelernt haben. Lang und nach allen guten Regeln deutscher Manneszucht ausgerichtet, stand die feldgraue Front der Männer des Kommandos auf dem Hafenpflaster von Galatz, als der Resident diese Front abschritt, ein Akt der Begrüßung und freundschaftlichen Gesinnung, die wir näher kennenzulernen reichlich Gelegenheit hatten.

Wir haben damit eine Überraschung erlebt, die so angenehm ist, daß wir mit diesem Bericht zugleich eine Dankesschuld abtragen müssen. Das SS-Umsiedlungskommando erhielt vonseiten des Residenten, Exzellenz Goma, nicht nur **jede denkbare sachliche Unterstützung**, sondern fand in ihm auch einen **warmherzigen Freund**, der der Umsiedlung persönlich ein tiefes Verständnis entgegenbringt und sie in ihren ethischen Gründen versteht.

Da der Resident, Exzellenz Goma, gleichzeitig Vorsitzender der parallelen rumänischen Kommission ist, die beauftragt wurde, mit dem deutschen Kommando zusammenzuarbeiten, suchten wir eine Gelegenheit, mit Exzellenz Goma eine Unterhaltung über die aus dieser Beauftragung resultierenden Fragen zu führen. Exzellenz Goma, ein Freund und Bewunderer des nationalsozialistischen Deutschlands, beteuerte, nur wenig und Selbstverständliches getan zu haben. Aber wir haben dieses bescheidene „modest", dieses „wenig" kennengelernt. So haben sie alle gesagt, der Bürgermeister, der Kommandierende General und auch Exzellenz Goma. Es schließt die **vollkommenste Unterstützung** ein, die sich das SS-Umsiedlungskommando wünschen konnte.

Das, was uns Exzellenz Goma im Verlaufe dieser Unterhaltung sagte, ist uns deshalb um so bedeutungsvoller, als wir in ihm das Bild eines aufrechten rumänischen Beamten sehen, der seine ganze Arbeitskraft seinem Lande gewidmet hat, ein Mann, der als Freund Deutschlands seit langem die gesunden politischen Ansichten vertrat, nach denen Rumänien heute um eine Neuordnung seines Verhältnisses zu Deutschland und zu seinen Nachbarn bemüht ist.

Resident Goma, der gut deutsch versteht, nimmt das Gespräch an sich. Man braucht ihn nicht zu fragen, so lebhaft schildert er seine Eindrücke, vornehmlich von der Ankunft des Kommandos im Galatzer Hafen, dessen Front er in einer heißen Mittagsstunde abgeschritten hatte. „Es wird mir immer eine liebe Erinnerung sein, mir die guten, kräftigen Gestalten der Männer Ihres Kommandos zu vergegenwärtigen", sagt Exzellenz Goma. Ihn freute das militärische Bild, denn er ist ein Anhänger von Ordnung und Disziplin, die gerade für ihn als Verwaltungsbeamten und als Residenten einer der schwierigsten Provinzen Rumäniens zu den vornehmsten Tugenden zählen. Wir wissen, daß Exzellenz Goma in dieser Provinz gekämpft hat, in diesen Landstrichen, die von Überschwemmungen bedroht sind, die ungesunde Sumpfgebiete umfassen und schlechte, sehr schlechte Wegeverhältnisse haben. Aus dieser Erfahrung heraus schätzt Herr Goma die deutschen Tugenden. Er weiß, daß das Heil Rumäniens nicht über das Meer kommt, sondern daß nur in enger politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit **Deutschland** ein Weg zur Gesundung und Stabilisierung Rumäniens gefunden werden kann.

Wir brauchen nicht mit ihm zu rechten über den Wert der Umsiedlung. Er hat sie begriffen und ein schönes Wort geprägt: „Ich vergleiche Deutschland mit einer Mutter, die ihre Kinder zurückholt. Und ich bewundere die Fürsorge, die Deutschland seinen Volksangehörigen zuteil werden läßt, wenngleich sie mehr als zweitausend Kilometer von der Urheimat entfernt sind." In diesen Worten finden wir die Frage wieder, die hier in Galatz so oft an uns gestellt wurde, warum eigentlich wir uns soviel Mühe machen mit einfachen Steppenbauern. Aber Exzellenz Goma bejaht diese Mühe, und er ist ein wenig leidenschaftlich dabei, denn auch er ist überzeugt, daß nur ein gesunder Bauernstand die stabile Grundlage eines Staates bilden kann. In Gedanken sehe ich bei seinen Worten die prächtigen rumänischen Bauern mit ihren Ochsengespannen die Stadtgrenze von Galatz überschreiten. Galatz, wo 85% der Geschäfte jüdisch sind und die Frauen elegant und geschminkt über schlechtes Straßenpflaster gehen.

„Daß die Deutschen solchen Wert auf die Gesundheit legen, bewundere ich," sagt Goma, und er meint dabei das große Lager auf dem Gelände des Galatzer Flughafens, das in seinen Einrichtungen so vielseitig und im primitiven Sinne „luxuriös" ist, daß man in den Straßen von Galatz darüber spricht. Der Resident bezeichnet sich dann als den Dolmetscher der Bevölkerung und sichert erneut seine Hilfsbereitschaft zu. „Ich werde hochbefriedigt sein — und dies sei mein Wunsch für die Arbeit der Umsiedlungskommission —, wenn der letzte deutsche Kolonist gesund die Grenze überschritten hat."

Unseren Dank für diese weitgehende Unterstützung weist Exzellenz Goma zurück: „Ich freue mich, den siegreichen Söhnen des Deutschen Reiches helfen zu können." Und wir glauben, daß dies **die Stimme Rumäniens** ist, eines neuen und guten Rumäniens, das abgekehrt ist vom Kurs einer vergangenen Zeit, der dem Lande soviel Schaden zugefügt hat. In der glänzenden Arbeitsgemeinschaft der Deutschen in Galatz mit den amtlichen rumänischen Stellen sehen wir ein Symptom für die kommende Zusammenarbeit auch auf anderen, für Rumänien wichtigeren Gebieten.

In den riesigen Hallen auf dem Galatzer Flugplatz betten sich gerade die ersten zweitausend Bessarabiendeutschen. Die Nächte sind erfüllt vom Geheul der Steppenhunde, und der Wind geht leise durch die Hallen, in denen die Volksdeutschen schlafen, und ich höre die Stimme des Residenten: „Ja, auch das Grundstück nebenan muß ihnen gegeben werden. Sie brauchen es für die Pferde, die sie mitbringen. Sicher werden sie Pferde mitbringen."

Anstatt Erfolgen wenigstens Erfolgslügen

Schwindelberichte der Engländer über die Angriffsversuche auf Berlin

Berlin, 4. Oktober

Die planlosen nächtlichen Angriffe der britischen Luftwaffe auf Deutschland und besonders die Reichshauptstadt haben den Engländern zwar noch nicht die geringsten militärischen Erfolge eingebracht, sie haben aber immerhin den Zweck, daß sie Anlaß zu **faustdicken Lügen** geben, mit denen die Bevölkerung Englands über ihre Lage getröstet werden soll. Dabei sind Duff Cooper und Genossen jedoch so wenig erfindungsreich, daß sich die Erfolgsmeldungen wie ein Ei dem anderen gleichen. Ihre stereotype Behauptung, daß sie „wirkliche militärische Ziele" getroffen hätten, ist so verdächtig, daß sie selbst bei Ortsfremden kaum noch Glauben finden dürfte. Das regelmäßig bombardierte Elektrizitätswerk, das in jeder Meldung wiederkehrt, hat noch kein Berliner gesehen. Trotzdem taucht es mit englischer Sturheit auch in der letzten Erfolgsmeldung wieder auf, die Reuter über die Nachtangriffe auf Berlin in den Nächten zum 1. und 2. Oktober veröffentlicht.

Obwohl jeder der 4½ Millionen Einwohner Berlins weiß, daß die Engländer zumal in der Nacht zum 2. Oktober durch die Flak in die Flucht geschlagen worden sind, ehe sie Berlin erreichen konnten, tut Reuter so, als hätten sie auch damals gewaltige Erfolge errungen. Mit der vagen Formulierung, „nicht weit vom Luftfahrtministerium sind die Bomben niedergefallen", sucht man diesen Eindruck zu erwecken.

So vage diese Erfolgsberichte sind, so **planlos** sind die Bombenabwürfe — das jedenfalls ist der Eindruck, den alle Berliner, und nicht nur die Berliner — von der Tätigkeit der „königlichen" Luftwaffe haben; denn die zerstörten Arbeiterhäuser, die verwüsteten Laubengärten fleißiger Menschen bieten ein ganz anderes Bild, als Reuter zeigen möchte. Die wirkliche Tätigkeit der englischen Flieger aber hat einen **anderen** Erfolg, als deren Urheber wünschten: **Die unerbittliche Vergeltungsaktion der deutschen Luftwaffe.**

„Zerschlage Berlin!"

Fortsetzung der englischen Mordhetze

Genf, 4. Oktober

Der „Daily Sketch" setzt die Mordhetze gegen die deutsche Zivilbevölkerung mit folgenden bezeichnenden Sätzen fort:

„Was die zivilisierte Welt benötigt, ist **ein gründlich zerschlagenes Berlin**. Das hätte die Welt 1918 benötigt und auch haben sollen. Andauernde RAF.-Angriffe auf die Einwohner der Nazihauptstadt können überzeugend wirken. **Also London, zerschlage Berlin.**"

Auch auf diesen von ohnmächtiger Wut diktierten blutrünstigen Aufruf des Londoner Plutokratenblattes wird die deutsche Luftwaffe eine Antwort geben, daß den Schmierfinken des „Daily Sketch" und allen, die sich an solchen Ergüssen weiden, Hören und Sehen vergeht.

Neues Kriegsabzeichen

Von Großadmiral Raeder gestiftet

Berlin, 4. Oktober

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. **Raeder**, hat durch Erlaß vom 31. August ein weiteres **Kriegsabzeichen** für die Besatzung von **Minensuch-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden** eingeführt. Das Abzeichen wird als Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit der Besatzungen dieser kleinen Fahrzeuge verliehen, die in entsagungsvollem und aufopferndem Dienst ihre Pflicht erfüllen. In ständigem Kampf gegen feindliche U-Boote, Flugzeuge und Minen führen die Boote ihre Tätigkeit durch und bahnen damit allen Unternehmungen der anderen Seestreitkräfte den Weg. Diesen Booten und erst recht dem einzelnen Mann an Bord ist kaum je Gelegenheit gegeben, sich in unmittelbarem Kampf mit dem Feind vor den Kameraden auszuzeichnen. Sie haben ihre Pflicht zu tun und unentwegt auf einsamen Posten auszuharren, um jederzeit zu hartem Zupacken bereit zu sein.

Das Abzeichen wird wie das U-Boot-Kriegsabzeichen und das Zerstörer-Kriegsabzeichen zur Uniform getragen.

Grenzregelung mit Finnland

Vor dem Abschluß der Arbeiten

Helsinki, 4. Oktober

Nach Vollendung der technischen Einzelheiten für die Festlegung der neuen **finnisch-sowjetrussischen Grenze** kehrten die Mitglieder der finnischen Grenzkommission nach Helsinki zurück. Wie sie hervorheben, sind die Verhandlungen bei Entgegenkommen der Russen sachlich und befriedigend verlaufen. Anfang Dezember könne mit einem endgültigen Abschluß aller Grenzarbeiten gerechnet werden.

Bulgariens Nationalfeiertag

Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten

Sofia, 4. Oktober

Den Höhepunkt des bulgarischen Nationalfeiertages, der am Donnerstag begangen wurde, bildete in der Landeshauptstadt ein Festgottesdienst mit anschließendem Vorbeimarsch von Truppenteilen vor dem König. Am Gottesdienst und an dem Vorbeimarsch nahmen u. a. die Regierung, die Generalität, das Diplomatische Korps, darunter der deutsche Gesandte, teil. Der offizielle Teil der Festlichkeit wurde durch eine Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten Professor **Filoff** abgeschlossen.

Ministerbesuch aus Bulgarien

Landwirtschaftsminister Bagrianoff kommt

Berlin, 4. Oktober

Auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, trifft der Königlich Bulgarische Landwirtschaftsminister, **Bagrianoff**, zu einem mehrtägigen Deutschlandbesuch am 7. Oktober in Berlin ein.

Der Außenminister Matsuoka veranstaltete am Donnerstag aus Anlaß des Abschlusses des Dreimächtepaktes ein Bankett.

Londons Verteidigung fast zertrümmert

(Fortsetzung von Seite 1)

Im **Fernen Osten** steht England vor der Frage, wie es sich hinsichtlich der Sperre des Durchgangsweges durch **Burma** für Waffenlieferungen an das mit Japan im Kriege befindliche China verhalten will. England hat vor bald 3 Monaten die Sperrung dieser Route mit Japan vereinbart, und am 18. Oktober läuft die Frist dieser Vereinbarung ab. Reuters diplomatischer Korrespondent hält es für wahrscheinlich, daß mit diesem Termin die Beziehungen zwischen England und Japan in ein **kritisches Stadium** treten würden. Es erscheine wenig wahrscheinlich, daß eine Maßnahme, die zu einer Entspannung hätte beitragen sollen, aufrechterhalten werden würde, nachdem Japan offen versprochen habe, den Achsenmächten unter gewissen Umständen beizutreten.

Es scheint, daß die Engländer zunächst darauf warten, daß **Japan** einen Antrag auf Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes stellt. Die Stimmen der japanischen Presse geben aber keinerlei Grund für die Berechtigung einer solchen Erwartung. Nach der gewöhnlich gut unterrichteten Tokioter Zeitung „Yomiuri" sollen die Japaner entschlossen sein, auf das diplomatische Hin und Her zu **verzichten** und dafür alle Anstrengungen zu machen, **von sich aus** die Burma-Route auszuschalten. Alle schlimmen Folgen, so schreibt „Yomiuri", die das japanische Vorgehen dann für England haben würde, müßten England zur Last fallen.

Der Tag in Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag den neuernannten iranischen Gesandten Mousa-Noury Esfandiary.

•

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag den Generaldirektor für das italienische Filmwesen, Exzellenz Vezvezio Orazi, zu einer Besprechung über Fragen der deutsch-italienischen Filmbeziehungen.

•

Wie „Daily Telegraph" meldet, trafen in Baltimore 12 Überlebende des versenkten holländischen Dampfers „Schiedam" (5918 BRT.) ein.

•

Der Führer hat Seiner Majestät dem König der Bulgaren zum Jahrestag der Thronbesteigung seine Glückwünsche übermittelt.

•

Der japanische Nationalistenführer Nakano stellt in einem Interview der Zeitung „Tokio Nitschi Nitschi" fest, daß Japans Stellung durch den Dreierpakt äußerst verstärkt worden sei.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas"
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Röttger; für Sport und Bilder: i. V. Dr. Gustav Röttger. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

Beim Kriegsausbruch in Warschau

Sie haben es so gewollt / Ende mit Schrecken

Der Polenfeldzug ist abgeschlossen / Von unserem Warschauer FR.-Sonderkorrespondenten

28. September

Die Festung Modlin, deren Kommandant der Befehlshaber des Lodzer Bezirkskommandos, Thommé, ist, kapituliert „unter dem Eindruck der deutschen Angriffe sowie als Folge der Zermürbung durch Artilleriefeuer und Bombenabwürfe". Jetzt leistet nur noch die Halbinsel Hela Widerstand, die sich erst am 1. Oktober ergab.

Warschau brennt immer noch. In der belebtesten Straße, der Marszalkowska, stehen viele Gebäude in Flammen. Im Vergleich zum Nowy Swiat jedoch, wo beinahe jedes zweite Haus in Trümmern liegt, sieht die Straße noch verhältnismäßig gut aus.

Vorbereitungen zum Abmarsch

Polnische Soldaten sind dabei, die Barrikaden an den wichtigsten Kreuzungen wegzuräumen, um die Straßen für den Ausmarsch freizumachen. Der Abmarsch der polnischen Truppen, die sich nun in Gefangenschaft begeben, wird auf 3 Tage berechnet. Gegen 110 000 Mann haben die Hauptstadt verteidigt. Allein in Praga, wo die härtesten Kämpfe tobten, stehen 38 000 Mann und 12 000 Pferde. Hinzukommen 16 000 Mann Besatzung von Warschau, 3000 Pioniere, 14 000 Reservisten, 13 000 Versprengte verschiedener Truppenverbände, die Reste zweier Divisionen und einer Kavalleriebrigade, 2300 Pferde und 16 000 Verwundete...

Die Übergabeverhandlungen am Vormittag hat General Kutrzeba geführt, Verfasser des populären Buches „Der Feldzug gegen Kiew" und Befehlshaber der Posener Armee, die sich bei Kutno so tapfer schlug. Kutrzeba ist ein ehemaliger österreichischer Offizier.

Der Mob läßt sich nicht halten

Als es gen Abend geht, kommt es in der Stadt zu Revolten und Raubzügen. In der Swietokrzyska demoliert der Mob jüdische Läden. Polizei und Bürgermiliz versuchen vergeblich, die Ordnung wieder herzustellen, obwohl scharf geschossen wird! Erst eine Kompanie Soldaten wird Herr der Lage.

29. September

Warschau brennt immer noch. Es ist immer noch kein Wasser da, um die Brandherde zu beseitigen, und wenn schließlich auch Wasser vorhanden wäre, das Löschen hätte ja doch keinen Zweck mehr. Was schon seit so vielen Stunden brennt, ist nicht mehr zu retten.

Auszug der Gefangenen

Die Menschen lungern nach Essen in den Straßen umher, suchen ihre Verwandten, um zu sehen, ob sie noch leben. Welche sind schon dabei, ihre kaputten Fenster mit Sperrholz zu vernageln, denn es ist ein trüber, kühler Herbsttag und ein kalter Wind weht.

Um 10 Uhr abends soll der Ausmarsch der polnischen Truppen beginnen, doch die Polen kommen mit einer zweistündigen Verspätung, und die Männer von der PK., die mit ihrem Filmwagen am Stadtrand warten, schlafen unterdessen vor Langeweile. Rings um die Stadt herum brennen Lagerfeuer. Sie kennzeichnen die Demarkationslinie.

Endlich kommen die Polen. An der Spitze die 20. Infanteriedivision. Erst werden im Licht der Scheinwerfer einige Kraftwagen sichtbar. Der führende Offizier, ein Oberst, entschuldigt sich wegen der Verspätung. Seine Kolonne habe sich mit der zur selben Zeit nach Süden ausmarschierenden gekreuzt.

Geschlagene Armeen bieten immer ein jammervolles Bild. Diese ebenfalls. Wenigstens äußerlich, denn moralisch sind die Truppen noch nicht zusammengebrochen, im Gegenteil, sie sind überzeugt, daß die englisch-französische Offensive rasche Fortschritte macht, daß die Engländer wirklich in Königsberg und Danzig gelandet sind und sie, die Verteidiger Warschaus, bald wiederkommen würden, um den Auszug der Deutschen mitanzusehen...

30. September

Unaufhörlich kreisen deutsche Flugzeuge über der entthronten polnischen Hauptstadt, doch werfen sie keine Bomben mehr und werden auch nicht mehr beschossen.

Die Brände schwelen immer noch.

Man sieht schon deutsche Soldaten in den Straßen: kleinere Gruppen Offiziere und vereinzelte Kradschützen. Die Stadt wird ab morgen viertelweise besetzt.

Deutsche speisen hungrige Polen

Man erzählt sich, die Deutschen hätten ihre Hilfe bei der Wiederinbetriebsetzung der Wasserwerke, des Elektrizitätswerks, der Gasanstalt und der Telephonleitungen versprochen, weiter hätten sie sich bereit erklärt, den Hunger der Bevölkerung durch Verteilung von 160 000 Mittagen täglich zu stillen.

Ein polnischer Chronist schildert eine Essenverteilungsstelle wie folgt:

„Heute wurden auf dem Platz Broni Mittage verteilt. Die Bevölkerung behandeln sie (die Deutschen) freundlich. Zuerst gaben sie Erbsensuppe den polnischen Soldaten, dann Müttern, schließlich kinderlosen Frauen und Männern. Nur die Juden vertreiben sie. Dann versprachen sie in gebrochenem polnisch „ein kleines Brot", verteilten aber ganz ansehnliche Schrotbrote."

„3. September... In der Nähe von Grochow unweit des Bahndamms wurde eine Menge Leute sichtbar. Einer aus der Menge fiel zu Boden, Blut floß ihm am Halse entlang. Der Zug blieb für eine Weile stehen. Man sagte, ein deutscher ‚Diversant' sei mit einem Messer getötet worden. Der Rest der Reise verlief störungslos."

„...Es zeigte sich, daß die Deutschen von einem militärischen, in den Wäldern versteckten Objekt wissen und mit den Anflügen gleich am ersten Kriegstag begannen. Ebenfalls gleich am ersten Tage wurde ein deutsches Flugzeug abgeschossen. In der Nähe von Josefow (ein Sommervorort Warschaus) sprangen zwei ‚Diversanten' mit Fallschirmen ab. Die Bauern bemerkten das und zerfleischten sie vor dem Eintreffen der Polizei."

Und die Bilanz: Polen hat nichts gelernt

Der Chronist kommt gar nicht auf den Gedanken, daß der zivile „Diversant" ein unschuldiger Volksdeutscher sein kann, er denkt nicht daran, daß wenn die Deutschen polnische Gefangene so behandeln wollten, wie die polnischen Bauern, die polnische Nation sich nie mehr erholen würde, da Hunderttausende ihr Leben lassen müßten, er bedenkt nicht, daß sich deutsche Flieger des abgeschossenen Flugzeuges, die wie er selbst zugibt, ein militärisches Ziel bombardierten, sich durch Absprung haben retten wollen, nein, es sind „Diversanten". All dies Grauenhafte ist ihm ebenso natürlich, wie die Tatsache, daß die Soldaten und die Bevölkerung Warschaus von den Deutschen gespeist werden...

Und hier sind wir wieder einmal an der Quelle der polnischen Mentalität, auf die es in erster Linie zurückzuführen ist, daß die Katastrophe gekommen ist. „Wenn Hitler uns gleich Deutschoberschlesien abgeben wollte und Ostpreußen — könnten wir dies annehmen?" — las ich in der Wochenschrift „Merkurvusz Polski" beim Blättern in alten polnischen Zeitungen — „nein, wir könnten nicht einmal um diesen Preis Frieden mit Deutschland machen, da es deutscherseits nur ein Ablenkungsmanöver wäre."

Und an dieser Mentalität hat sich trotz der furchtbaren Lehre vom September 1939 heute noch nicht viel geändert. Am 1. Oktober, vor einem Jahr, zogen deutsche Truppen in Warschau ein. Das Schicksal Polens wurde damit endgültig besiegelt. Dieses Jahr, das dazwischen liegt, hat keinen großen Meinungsumschwung gebracht. Wenn, dann unter Arbeitern, unter den Geschuhriegelten des früheren Systems, aber im großen und ganzen haben die Polen nichts gelernt. Ganz besonders trifft das auf die sogenannte Intelligenz zu. Die Polen sind natürlich das ritterliche, edle Volk, die „Vormauer des Christentums" durch Jahrhunderte und jetzt unschuldiges Opfer der „braunen Barbarei", es fällt ihnen nicht im Traume ein, sich darüber Gedanken zu machen, warum gerade Polen es ist, das zum vierten Male aufgeteilt wurde. Sie sehen nie ihre eigenen Fehler. Sie sind einmal zum Messianismus verurteilt. Polen hat natürlich an seinem Mißgeschick nicht die geringste Schuld. Das Sprichwort „Wie man sich bettet, so schläft man" hat in bezug auf Polen keine Geltung.

Vor einiger Zeit wurde im Lubliner Land ein deutscher Film über den Feldzug in Polen gedreht. Deutsche ᛋᛋ-Reiterstandarten stellten polnische Kavallerie dar. Und nun wird von den Darstellern erzählt, daß, als polnische Bauern die „polnischen" Reiter erblickten, sie auf ihre Knie niederfielen, beteten und vor Dankbarkeit die Erde küßten, in der Meinung, das Kriegsglück habe sich gewendet.

Ein rührendes Beispiel von Vaterlandsliebe. Ja, aber diese Vaterlandsliebe ist nicht klug genug, um mit den Nachbarn in Frieden zu leben, sie ist leichtfertig genug, das Schicksal herauszufordern und alles, aber auch alles auf eine Karte zu setzen, auch dann, wenn alle vorhandenen Anzeichen auf das Desaster hinweisen.

Es gehört letzten Endes nicht viel Phantasie dazu, um sich vorstellen zu können, daß die Polen heute schwer an ihrem Schicksal tragen. Aber es genügt, mit einem Polen eine Viertelstunde über politische Möglichkeiten und Perspektiven zu sprechen, über Ursachen und Wirkungen um immer wieder zu der Erkenntnis zu kommen: Sie haben es nicht anders gewollt.



Zwei gute Kameraden
Der Kampfflieger Oberleutnant Wick und seine siegreiche Jagdmaschine Me 109.
(PK. Sturm, PBZ., Zander-Multiplex-K.)



Englischer „Gottesdienst"
Reverend: „Well, so killt man deutsche Fallschirmspringer." (Fromm, Zander-M.)

Die Frau mit den zehn Männern

Frank T. Urban ist in Chicago ein biederer Straßenbahnschaffner und verbringt sein Leben im Dienste am Publikum. Aber wenn man den ganzen Tag schwer arbeitet und sich mit den Fahrgästen herumschlagen muß, was härtere Arbeit sein soll als Steineklopfen, dann will man abends seine Ruhe haben im trauten Heim. Urban ging also auf Brautschau. Es sollte kein „Flapper" sein. Das Weib seiner Ideale war die reife, erfahrene Frau. Bald fand er auch ein Weibchen, das so recht seinen Wünschen entsprach, denn sie behauptete erst zweimal verheiratet gewesen zu sein, und da alle guten Dinge drei seien, wolle sie es noch ein drittesmal versuchen Die Hochzeit fand statt, und für eine kleine Weile ging alles wie am Schnürchen. Bis Urban erfuhr, daß seine Göttergattin nicht zweimal, sondern neunmal verheiratet gewesen war, daß er der zehnte Mann sei und seine Frau nun gar die Absicht habe, einen elften zu beglücken. Urban stellte fest, daß seine Frau bereits mit den Herren Pena, Zingarelli, Bascope, Ridley, Cradock, Sundell, Mustain, Shakelford und einem neunten unbekannten Mann verheiratet war, und er hat nun eine Klage auf Annullierung seiner Heirat eingereicht. Er begründete seine Klage mit der Behauptung, daß die von seiner Frau erreichte letzte Scheidung ungültig gewesen sei. Er führt auch weiter an, daß seine Frau bereits mit einem elften Mann namens Pat Nagar angebandelt habe...

Meerwasser als Gartendünger

Ancona (Italien). Ein Gartenbesitzer von Loreto war während des trockenen Wetters plötzlich in arge Sorge geraten, da sein Brunnen ausgetrocknet war, und er nicht wußte, wie er seine Pflanzen, besonders die zahlreichen Gurken, gießen sollte. Da entschloß er sich, in großen Bottichen Meerwasser von seinen Maultieren auf sein hochgelegenes Grundstück bringen zu lassen. Er sollte es nicht bereuen; denn gerade die Gurken entwickelten sich in kurzer Zeit überaus freudig. So viele und schöne Früchte hatte er zuvor noch nie geerntet, als er noch mit Süßwasser goß. Nun will er sich auf eigene Kosten eine Wasserleitung zum Meer bauen lassen und hofft, durch das anscheinend gut düngende Meerwasser Riesenerträge zu erzielen.

Ruf aus dem Dunkel / Skizze von Sophie Freiin Stjerna

„Türülü—ri—li r—ä—ä—e—“, sang die Flöte und beendete mit diesem Mißklang die letzten Takte des Flötensolos.

So, da hätte er nun das ganze Stück verpatzt, dachte Hannes Herdemeier, ued der Rüffel vom Kapellmeister morgen würde nicht von schlechten Eltern sein. Er seufzte verstohlen. Warum mußte sie aber auch da unten wieder mit einem dieser feinen Kurgäste sitzen und mit ihrem strahlendsten Lächeln abwechselnd zu ihm, dem Hannes, Flötist der Kurkapelle, oder ihrem Begleiter aufschauen? Da — wie sie lachte — das konnte einen doch rasend machen, und er mußte sich gewaltsam zusammenreißen, um seinen Einsatz nicht zu verpassen. So, dieses Stück brauchte ihn heute nicht mehr, und hinter der Miene gewissenhaftester Aufmerksamkeit gingen seine Gedanken andere Wege oder hingen an dem Antlitz des geliebten Mädchens dort unten unter den Zuhörern.

So arg hell waren sie nicht beleuchtet, denn man lebte im Krieg. Sehr lange würden diese schönen Sommerabende sowieso nicht mehr währen. Die vorschriftsmäßige Verdunkelung ließ sich nur noch ein Weilchen hinausschieben. Die Schatten der alten Parkbäume wurden schon länger.

Anneliese und er waren hier in diesem kleinen verträumten Badeort, am Fuße des Teutoburger Waldes, geboren. Er war nach Lehr- und Wanderjahren in das Theater-Orchester der nahen Landeshauptstadt aufgenommen worden, das im Sommer hier die Kurmusik ausübte. Anneliese und er waren Spielkameraden gewesen, bis das Mädchen zum Studium in die weite Welt zog, das heißt: nur bis an den Rhein, dann ins Kohlenrevier. Für seine Sehnsucht dünkte es ihm jedoch viel zu weit und die Zeit, bis im Kreislauf des Jahres wieder einmal Ferien waren, erst recht endlos ..

Lachte sie da nicht gerade, so, wie eben sie nur lachen konnte, so, als ob ihre kleinen hochhackigen Schuhe — auch so eine großstädtische Mode — einmal seine Flöte herauf und herab liefen? Er mußte sich vorbeugen, um sie etwas genauer zu sehen. Dabei fing er einen warnenden Blick seines Nachbarn auf. Schuldbewußt fuhr er sich mit dem Tuch übers Gesicht. Woher sie immer nur gleich die Bekanntschaften hatte, diese geschniegelten alten und jungen Herren aus den Kurhäusern? Hannes Wut wurde immer größer. In diesem Jahr trieb sie es auch gar zu arg, und immer mit diesem einen sah er sie. Ein Doktor sollte es sein, ein fader, blaßgelber Depp jedenfalls.

Das Klatschen der Menge riß ihn aus seinen Gedanken. Jetzt hieß es schnell seine Flöte nehmen und in der Dunkelheit des Parkes verschwinden, wollte er einer Rüge seines Meisters entgehen. Zu der war morgen immer noch Zeit genug, und nach durchschlafener Nacht fiel sie bestimmt ein wenig milder aus. Unter Hannes Schritt knirschte der Kies der Parkwege. Da lag das Kurhaus. Schräg sah er zum Himmel hinauf, an dem der zunehmende Mond immer klarer hervrzutreten begann — ob das dörfliche Horn nicht wieder seinen nächtlichen Warnruf ertönen lassen würde? Die englischen Flieger würden gute Sicht haben. Gleich darauf schalt er sich selbst. Bloß eifersüchtig, Hannes, daher diese mürrischen Gedanken! Vielleicht gelang es ihm, die Anneliese für ein paar Augenblicke zu sprechen. Getröstet, wenn auch innerlich seltsam erregt, betrat er den Saal.

Lautes Stimmengewirr, eine schwere heiße Luft, von Rauch durchzogen, schlug ihm entgegen. Seine innere Unruhe nahm zu. Wo war Anneliese nur? Es hielt schwer, aus all den Farbklecksen, den bunten Fähnchen ein bestimmtes herauszufinden. Ihr blonder, dicker Haarknoten war freilich einzig im Saal — aber Hannes sah ihn nicht, so sehr er sich auch Mühe gab. Verstohlen blickte er nach der Uhr Von der geöffneten Tür her, drang ein dumpfer Ton an Hannes Ohr ...

Noch achtete niemand auf das ländliche Alarmsignal. Die Großstädter kannten nur die heimatlichen, überlauten Warnsirenen. Da eilte Hannes zielsicher und ruhig durch den Saal. Seine Gedanken galten nur dem geliebten Mädchen. Tiefes Dunkel empfing ihn im Park, vom Blitzen der Geschosse für Sekunden hell erleuchtet. „Anneliese!“ er rief es ein-, zweimal. Schwerlich würde sie es bei dem Lärm hören. Sie kannte die Wege des Parkes von klein an. Warum packte ihn nur heute die Angst um sie so besonders? Es war nicht der erste feindliche Überfall. Ob man nicht doch lieber — gleich all den anderen Gästen — so schnell wie möglich den Luftschutzraum des Kurhauses aufsuchte? Sein Fuß zögerte — indes hell in jäher Plötzlichkeit ein Schrei aus weiblichem Munde die Stille zerriß. Es mußte jenseits des Baches gewesen sein, da, wo der kleine Lärchenhain begann.

Das war Anneliese! Jetzt rief sie ihn zu Hilfe, wie einst als kleines Ding, wenn die Kameraden und Spielgenossinnen sie bedrängten. „Hannes!“ — „Oh, Hannes, wo bist du?“ Und schon umpfing er eine bitterlich schluchzende Gestalt. „Was ist denn, ist denn? Was hast du denn, Mädel? Angst vor den Fliegern? Sind alle längst vor. Schau, unser Herrgott hat wieder seine Nebelwolken über unser Tal gebreitet. Sind ganz geborgen drin. Bist schon ganz naß.“ Ungeschickt tastete Hannes über den geliebten Kopf, dessen blonde Haare sich so schnell kräuselten, wenn die Nebel der Heimat sie feuchtend einhüllten oder der Tau auf dem Schulweg in der Frühe — immer hatte er seine Freude daran gehabt. Seine ungelenken Trostworte gingen rasch ins „Weißt du noch“ der Kindheit über und vermochten, schneller als es vielleicht die längste Liebeserklärung gekonnt, daß sich das Mädchen fest in den Arm des Jugendfreundes schmiegte.

Erst nach Monaten, als sie seine Frau geworden, hat der Hannes erfahren, warum seine Anneliese ihn in jener Nacht so gerufen „Angst vor den Fliegern? Bewahre, da gab's ja Soldaten genug, die aufpaßten, vor denen hatt' ich kein' Bang.“ Im Augenblick der Erregung verfiel sie trotz aller einstigen Lehrerinnenwürde in den heimatlichen Tonfall. „Bloß, weiß't halt, der Fremde, der fade Depp, der zudringliche, beschützen hat er mich wollen — ha, dem sein Schutz — und da mußt' ich schreien, na und natürlich ganz von selbst, nach dir — du; du mußtest ja da sein, einfach da sein ...“

„Und werd' immer da sein, wenn du mich brauchst, Anneliese“, sagte der Mann feierlich, und ihre Hände hielten einander fest, ganz fest, das war genug, war Heimat und Treue zugleich.

Hier irrt John Bull

Von Jupp Fliederwisch

Weil er bis an die Krawatte
nun im Wasser steht,
hat John Bull die alte Platte
wieder angedreht.

Und so macht er teils in Lügen
teils auch in Gemüt,
daß sich dicke Balken biegen,
und der Blödsinn blüht,

Denn noch immer glaubt er nämlich,
dieser Optimist,
daß die Welt genau so dämlich
wie er selber ist.

Bedingung zur Seligkeit

Anekdote von Karl Maußner

Friedrich der Große bereiste nach dem letzten Schlesischen Kriege seine endgültig gewonnene Provinz.

Dabei kam er auch in einen armen Flecken, in dem zu allem ein Pfarrer amtierte, der mit gerade einem Dutzend noch kleiner Kinder gesegnet war. Das war für diesen Mann bei aller Gottesfürchtigkeit durchaus keine ungetrübte Freude, denn die kümmerliche Pfarrei und die schwachen Pfarrhufen konnten die vierzehn Mäuler keineswegs immer satt kriegen. Der Pfarrer hatte einige notwendige Schulden machen müssen, was ihm mancherlei Sorge schuf.

Da kehrte also der „Alte Fritz“ gerade bei diesem Pfarrherrn ein, sah sich die stramme Kinderschar an, freute sich ihrer ungetrübt, war denkbar guter Laune und wollte den Geistlichen ein wenig „hochnehmen“.

„Hofft Er denn, selig zu werden?“

„Nein, Majestät!“ erwiderte unser Pfarrer schlagfertig.

„Nanun?“ verwunderte sich der König, der solche Antwort eher einem seiner Soldaten zugetraut hätte.

„Majestät, es steht doch geschrieben: Du sollst nicht in Mein Reich kommen, wenn du nicht alles bezahlt hast! — Nun, ich mit meinem geringen Gehalt und den zwölf Kindern mußte notgedrungen Schulden machen und kann durchaus nicht an deren Bezahlung denken. Folglich kann ich auch nicht selig werden!“

Da knurrte der große Menschenkenner ein wenig und lachte in sich hinein.

Nach so drei Wochen bekam unser Pfarrer einen schweren Geldbrief aus der königlichen Schatulle, und der enthielt dreihundert blanke Taler, jeder mit dem Bildnis Friedrichs. Dabei lag ein Handschreiben folgenden Inhalts: „Nun, wenn Er jetzt nicht selig wird, mag Ihn der Teufel holen! Friedrich R.“

Der Vorsichtige

Vereinsmitglied Buchwald wird durchs Los verdonnert, eine Rede zu halten. Er sträubt sich nicht lange, steht auf, entledigt sich wegen der Hitze seines Rockes und beginnt. Nachdem er geendet hat, sagt der Vorsitzende ihm unter vier Augen: „Sie haben gut gesprochen, aber den Rock hätten Sie nicht ausziehen sollen. Haben Sie denn nicht gesehen, daß wir einige neue Mitglieder haben?“

„Gewiß, Herr Vorsitzender, ich habe meinen Rock auch so gehängt, daß ich ihn dauernd sehen konnte!“

Seine Logik

Rechenstunde. Lehrer: „Paßt auf, Kinder! Drei Männer mähen eine Wiese in drei Tagen. Wer von euch kann sagen, wie lange ein einziger Mann braucht, um dieselbe Wiese zu mähen?“

Stürmisch meldet sich der kleine Fritz: „Aber das kann er ja gar nicht!“

„Wieso denn nicht?“

„Weil die Wiese schon von den drei Männern gemäht ist!“

Eine Heimkehr nach Franken

Kleines Zeitbild. Dargestellt von W. Heimann-Bergen

Der 2. August 1914 war der erste Mobilmachungstag! Mit großen Lettern verkündeten es die grellroten Plakate, die schnell in die kleinsten Dörfer unseres Vaterlandes wanderten. Millionen deutscher Männer griffen zu den Waffen! Was bedeutete da ein Einzelschicksal! Und doch ...

Auch im Frankenlande läuteten die Glocken, und unter den Männern, die zur nächsten Stadt zogen, ihrer soldatischen Pflicht zu genügen, marschierte ein junger Bauer, der kaum vom aktiven Militärdienst entlassen und kürzlich erst getraut war. Er ließ den kleinen Hof hinter sich. Die Winde brausten über die fränkische Höhe, doch die Scholle schützte der dichte Birkenwald, der sein saftiges Grün in den Strudel einer großen Zeit sorglos hineinwiegte. Die tapferen Frauen aber bestellten ihre Felder allein. Sie versorgten ihre Kinder und opferten die Nächte für die Arbeit, Jahr für Jahr. Spärlich kam die Post. Einfache Kartengrüße, vom Schützengraben kommend, brachten Festtage auf die Bauernhöfe.

Der Krieg grub tiefe Furchen in die Zeit. Das Leben auf den Bauernhöfen wurde immer schwerer. Das Jahr 1918 zog herauf. Der fränkische Bauer stand immer noch draußen in vorderster Front, wie es sich für einen Soldaten geziemt. Im Herbst des Jahres aber drangen die Panzer der Engländer und Amerikaner in die Schützengräben der Deutschen, und der fränkische Soldat geriet mit vielen Kameraden in französische Gefangenschaft. Nach vier Jahren härtesten Ausharrens! Bei Paris gab es riesige Gefangenenlager, und die Franzosen behandelten unsere Landsleute schlecht. Der fränkische Soldat wurde schwer krank, er, der im Kugelregen vier Jahre standgehalten und kaum verwundet worden war. Die Ärzte kümmerten sich wenig um die Gefangenen, und das Massensterben begann unter den Deutschen. Der fränkische Soldat sah den Tod herannahen, der ihm im Schützengraben so oft begegnet. Sein rechter Arm schwoll an — eine Blutvergiftung! Als er operiert wurde, war es viel zu spät. Aber die kernige Natur rettete dem Gefangenen das Leben.

Erst am 1. Mai 1920 wurde er ausgeliefert. Weit war der Weg von Paris bis nach Bamberg, der fränkischen Siebenhügelstadt. An einem Sonntag mittag stand er an der Tür seines Bauernhofes. Da fragten Frau und Kinder den Fremden nach seinem Begehr! Die Entbehrungen der Gefangenschaft hatten den Soldaten dermaßen entstellt, daß ihn niemand mehr erkannte! Tränen der Rührung gab es, als der Soldat zu sprechen anfing; erst jetzt erkannten ihn die Seinen.

Die fränkische Bauersfrau hat an die sechs Jahre auf ihren Mann gewartet. Sie arbeitete Tag und Nacht. Im November noch mußte sie die Kartoffeln aus dem Felde nehmen. Schlimme Entzündungen an den Beinen stellten sich ein. Seitdem sind die Gliedmaßen steif und versagen ihren Dienst. Der soldatische Bauer aber, der droben im Frankenlande heute noch den Pflug in der Hand hält, ist körperlich ein gebrochener Mann. Seine Gesundheit hat im Pariser Kriegsgefangenenlager gar zu harte Schläge erlitten.

So wirkte sich die „Menschlichkeit“ der Franzosen bis in das kleinste Dorf, bis in unsere Tage aus. Und wenn ihre Zeitungen jetzt schon wieder anfangen, anmaßend zu werden, dann erinnern wir uns jenes fränkischen Schicksals und ähnlicher Geschehnisse ...

Zeitschriftenschau

Beyers Mode für Alle bringt im Oktoberheft (Nr. 2) eine Fülle solcher Modelle, die für Herbst und Winter am wichtigsten sind, nämlich warme Tageskleider und elegante, für alle festlichen Gelegenheiten, wie Konzert, Theater und Gesellschaft geeignete Nachmittagskleider. Auch die starken Figuren wurden bei dieser Auswahl berücksichtigt. Die Vielseitigkeit der modischen Linie lassen nicht nur die Kleider, sondern auch die verschiedenartigen Mantelformen erkennen. Zur Orientierung der Leserinnen dient ein „Leitartikel“ über die sinnvolle Entwicklung der Mode. — Bunt ist die Auswahl an praktischen Modellen: Kleidern, Anzügen, Mänteln und Schürzen für Kinder, beachtenswert eine Seite mit vielerlei Anregungen für Unänderungen unmoderner Kleider. — Kochrezepte und praktische hauswirtschaftliche Ratschläge ergänzen das für 80 Rpf erhältliche, im Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, erschienene Heft.

Razzia im „Blauen Kater“

Roman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

51. Fortsetzung

Czibulka, der vor Aufregung schwitzte, sah die berückenden Umrisse ihres Körpers und versuchte noch einmal sein Glück. Er setzte sich neben sie und legte den Arm um ihre Schultern.

Pawla griff nach seiner Hand und gebot ihr Einhalt. Sie hätte schreien mögen vor Abscheu, sie hätte auf und davonlaufen mögen. Doch sie mußte ihre Aufgabe zu Ende führen, sie mußte ihm sein Geheimnis entlocken, sie durfte jetzt nicht fahnenflüchtig werden, da jeder Augenblick den Sieg bringen konnte.

„Warum wollen Sie mir Ihre Sammlung nicht zeigen?“ schmollte sie. „Ich ahne schon, es war alles bloß Prahlerei. Auf so armselige Art wollen Sie das Herz einer Frau gewinnen? Das hätte ich nicht geglaubt, nein, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. — Oh, sehen Sie, ich mache mir gar nichts aus Ihren Juwelen, aber daß Sie einer so dummen Lüge fähig sind, das entwürdigt Sie — viel mehr, als wenn Sie mir Ihre bescheidenen Verhältnisse eingestanden hätten.“

Für einen Augenblick schien es, als wollte Mißtrauen in ihm aufsteigen. „Warum legst du so großen Wert darauf, die Juwelen zu sehen — wenn sie dir schon gleichgültig sind. Komm, du, es hat doch Zeit bis nachher!“

„Ich... kann nicht, wenn Sie mich betrogen haben. Verstehen Sie das nicht? Muß ich nicht annehmen, daß auch Ihr Gefühl eine Lüge ist?“

„Na, es scheint mit deiner Liebe nicht sehr weit her zu sein, da du dich so albern anstellst. Was soll das Getue! Ich kann mir ja nehmen, was du mir nicht freiwillig geben willst!“

„Nein“, rief sie, „das können Sie nicht tun, dessen sind Sie nicht fähig! Nur ganz schlechte Menschen, nur Verbrecher können so etwas tun.“

Vielleicht war es gerade dieser Ausruf, der ihn umstimmte, der in irgendeinem versteckten Winkel seines Herzens an etwas rührte, das noch gut war. Er vernahm, daß ein junger Mensch, eine Frau, an ihn glaubte, an ihn, Otto Czibulka, und nun flackerte vielleicht der Wunsch in ihm auf, das Vertrauen dieses einen, einzigen Menschen nicht zu enttäuschen.

Er hüllte sich in ein verlegenes Lachen. „Du bist eine richtige Verführerin! — Wirst du immer bei mir bleiben, Pawla?“

Daß er plötzlich von ihr abließ, empfand sie wie eine Wohltat. „Vielleicht...!“ flüsterte sie.

„Das wäre schön!“ sagte er. „Einen Menschen wie dich müßte man haben! Dann wäre alles anders.“

Er nahm sie an der Hand und führte sie in eine Ecke des Zimmers. „Nun such mal selber!“ lachte er vergnügt.

Pawla Werzewna ließ den Blick über alle Gegenstände schweifen, die sich als Aufbewahrungsort eignen konnten, aber so oft sie irgendwohin deutete, schüttelte Czibulka grinsend den Kopf.

Pawlo verlor die Geduld. „Willst du mich denn die ganze Nacht suchen lassen?“

„Nein, du hast recht!“ kicherte Czibulka. „Das hieße die kostbare Zeit schlecht anwenden.“ Dann kramte er auf dem Boden und drückte die Hand gegen eine Wandleiste.

Pawla, die sich neben ihm in eine hockende Stellung niedergelassen hatte, merkte sich genau den Ort und sah, daß sich, von dem Druck gegen die Leiste ausgelöst, ein Brett des Parkettbodens hob.

Czibulka hob das Brett vollends weg, und nun wurde in der Vertiefung eine eiserne Kassette sichtbar.

„Du bist außer meinen beiden Freunden der einzige Mensch, der dieses Versteck kennt. Daraus magst du die Größe meiner Liebe ersehen!“

Er hob die Kassette heraus und stellte sie auf den Tisch. Aus der Westentasche nahm er einen winzigen Schlüssel!

Dann sprang der Deckel des Kästchens auf und gab den Blick auf den Inhalt frei. Mit spitzen, gierigen Fingern begann Czibulka zu wühlen, während seine Augen sich zu einem schmalen Spalt zusammenkniffen.

„Da, sieh doch diese Perlen, diese Ringe, das wunderbare Feuer dieser Brillanten und Smaragde! — Glaubst du mir jetzt? Das alles gehört mir, mir!“

Pawla, die mit starren Augen auf all die Herrlichkeiten blickte, konnte ihre Erregung kaum verbergen. Da war es also, das geraubte Gut, von dem Heinz Stadler ihr erzählt hatte, um dessen Wiederbeschaffung so erbittert gekämpft worden war.

Sie dachte nicht mehr an die Gefahr, in der sie sich befand, sie dachte einzig daran, daß es ihr gelungen war, die Aufgabe zu lösen, mit der Heinz Stadler sie betraut hatte. Ein Gefühl des Glückes und des Stolzes durchpulste sie und offenbarte sich im Glanz ihrer Augen.

Czibulka deutete ihren Blick falsch. „Das ist eine Herrlichkeit, wie?“ Er griff mit beiden Händen in die Kassette und hielt dem Mädchen hin, was er fassen konnte. „Da, Pawla, Pawluschka, nimm doch, such dir etwas aus!“

Pawla tat, als wählte sie mit großer Bedachtsamkeit. Sie griff nach einem Armreif, probierte ihn, legte ihn wieder weg. Dann nahm sie einen kostbaren Ring, doch auch dieser schien ihren Wünschen noch nicht zu entsprechen.

Czibulka wurde ungeduldig, denn die Nacht rückte vor. Er zeigte ihr eine wunderbare Halskette aus mattschimmernden Perlen. „Hier, das ist etwas für dich! Komm her, laß dir die Kette umhängen!“

Pawla kam zögernd heran. Mit ihrem dunklen Haar, dem zarten Pastell ihres Gesichtes, dem vollendeten Ebenmaß der schmalen Schultern bot sie ein Bild vollkommener Schönheit.

Als Czibulka die Kette über ihren Kopf hob und an ihrem Hals niedergleiten ließ, erwachte das Tier in ihm. Mit einem derben Griff, der sie vor Schmerz aufschreien ließ, krallte er seine Finger in ihre Schultern und preßte ihren Körper an sich. „Komm, du, worauf wartest du noch?“

Sie entwand sich ihm, während ihr Mund sich zu einem verheißungsvollen Lächeln öffnete. „Einen Spiegel! Haben Sie keinen Spiegel hier?“

„Drüben im Schlafzimmer, Liebste!“

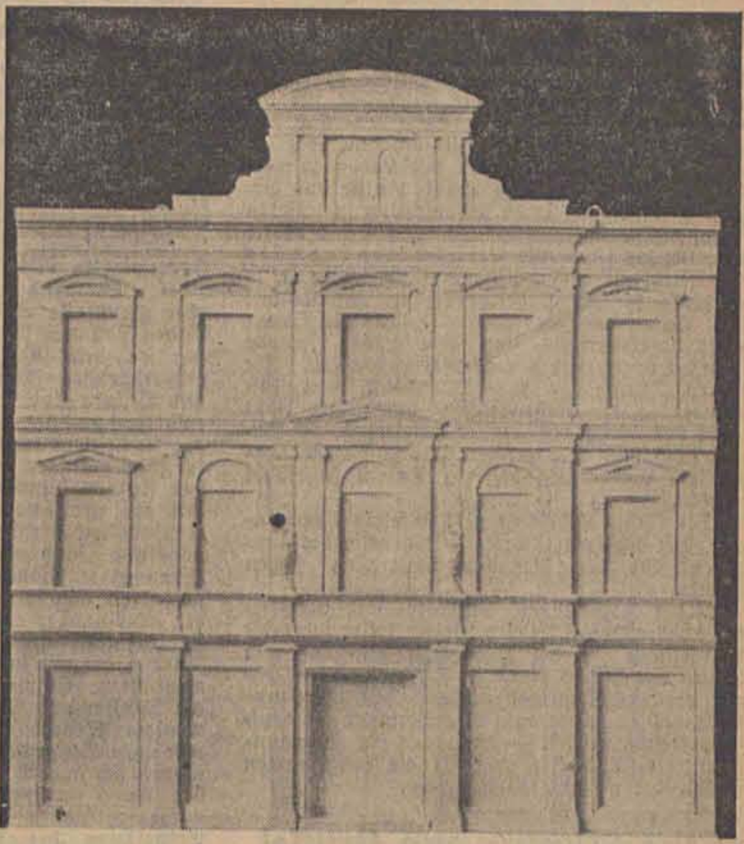
„Mein kleiner Spiegel in der Handtasche genügt!“ Mit ein paar Schritten war sie an der Couch, öffnete die Handtasche und entnahm ihr einen Gegenstand.

„Ah, es ist unerträglich schwül im Zimmer! Wir wollen einen Augenblick das Fenster öffnen!“ Ehe er Zeit fand, eine Einwendung zu machen, stand sie vor dem Fenster und öffnete es. Sie beugte sich in die kühle Nachtluft hinaus, und im gleichen Augenblick setzte sie die Alarmpfeife an den Mund und gab das verabredete Signal.

Fortsetzung folgt







Die schöne Stadt / Entschandelung und Gestaltung

Die schöpferische Kraft des Nationalsozialismus soll die Formen des äußeren Lebens in Litzmannstadt neu gestalten

Dr. Rtg. Litzmannstadt, 4. 10. 40

Gestern nachmittag wurde in der Oberschule für Jungen in der Hermann-Göring-Straße in Litzmannstadt die Lehrschau „Die schöne Stadt — Ihre Entschandelung und Gestaltung" eröffnet. Zahlreiche Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht, Stadt und Wirtschaft waren zur Stelle, um einen ersten Einblick in ein Arbeitsgebiet zu gewinnen, das gerade für Litzmannstadt von der allergrößten Bedeutung ist. Die Ausstellung, die sowohl im Altreich als auch im Warthegau einen weiten Weg hinter sich hat, führten durch: Der deutsche Heimatbund zugleich im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft Heimat und Haus in Verbindung mit dem Reichsinnungsverband des Malerhandwerks. Aber auch die jeweilige Ausstellungsstadt ist an der Gemeinschaftsleistung beteiligt.

Bürgermeister Dr. Marder spricht:

Nachdem er die Anwesenden und unter ihnen besonders die Ehrengäste begrüßt hatte, führte unser Bürgermeister aus, daß dieser Ausstellung eine erzieherische Bedeutung allererster Ordnung zukommt. Die Grundhaltung und Leistungsfähigkeit eines jeden Menschen wird beeinflußt von den ästhetischen Eindrücken, die ihm seine Umgebung vermitteln. In der Gestaltung von Heim, Stadt- und Landschaftsbild spiegelt sich das geistige und kulturelle Gesicht der dort wohnenden Menschen. Dabei ist jeder einzelne von uns in der Lage, durch aktive, vorbildliche Gestaltung der Umwelt auf die Einzelpersönlichkeit und die Gemeinschaft steigend einzuwirken. Der Führer selbst ist es, der uns die Gestaltung unserer Außenwelt leidenschaftlich nahegebracht hat.

Es ist sein Wille, daß die schöpferische Kraft des Nationalsozialismus als Idee auch die Formen unseres äußeren Lebens neugestaltet. In allen deutschen Städten zeigt sich seit 1933 die großartige neue Baugestaltung.

Sie führt mit der neuen Baugesinnung zu ganz neuen Gemeinschaftsleistungen. Es wird von maßgeblicher Seite mit Recht darauf hingewiesen, daß die Neugestaltung unserer Wohnplätze ein öffentlicher Dienst ist.

Der Stil der neuen Zeit

Diese Überzeugung muß eine allgemeine werden. Die Freude an der äußeren Erscheinung des Gemeinwesens, dem jeder einzelne angehört, soll wurzeln in dem Stolz, selbst zu diesem schönen äußeren Bild mit beigetragen zu haben. Jeder muß davon durchdrungen sein, so führte Bürgermeister Dr. Marder weiter aus,

daß Ordnung, Sauberkeit, Klarheit und Zweckmäßigkeit die Schönheit im Sinne der neuen Zeit bedeuten. Die Wege hierzu weist die Ausstellung.

Sie zeigt an Beispielen aus Breslau, Stralsund, Danzig, Nürnberg und vielen anderen Städten Gutes und Schlechtes, Falsches und Richtiges nebeneinander. Darüber hinaus soll die Ausstellung Impulse geben zu planmäßiger Inangriffnahme der Arbeit, an der der Hausbesitzer, das Handwerk und die Behörden in gleicher Weise beteiligt sind. Man kann alle Forderungen, die aus dieser Neugestaltung erwachsen, wie folgt zusammenfassen:

1. Herstellung und Erhaltung eines sauberen Stadtbildes.
2. Herstellung und Erhaltung eines freundlichen und schönen Stadtbildes.
3. Beseitigung aller Verfallserscheinungen am Bau.
4. Bei jedem Bau Rücksichtnahme auf die Umgebung.
5. Ablehnung, Beseitigung oder Minderung schlechter Bauformen und -zustände.
6. Sorge für die Erhaltung wertvollen alten Baugutes.
7. Gestaltung des Hauses und Stadtbildes in jeder Frage nach architektonischen Gesichtspunkten des Gesamtbildes.
8. Beseitigung aller Auswüchse des Werbewesens.
9. Wiederherstellung eines Farbbildes, das der Eigenart des Ortes und der Landschaft entspricht.

Es mag nun auf den ersten Blick ein eigenartiges Unterfangen scheinen, hier in Litzmannstadt mit diesen Grundsätzen aufzutreten. Hier, wo die Umwelt ein schier unentwirrbares Chaos ästhetischer Art aufweist. In der Tat ist die zu lösende Aufgabe hier gigantisch und nur durch eine straffe und feste Führung zu bewältigen. Wenn die Hauseigentümer anderer Städte die gestellten Forderungen schon ganz oder doch zum größten Teil erfüllt sahen, so müssen wir hier von vorn, ganz von vorne beginnen!

„Schönheit der Arbeit"

Den Anfang haben wir gemacht, so weit die Kriegswirtschaft dies zuließ. In der von der Stadt geschaffenen Stadtbildberatungsstelle werden täglich in Zusammenarbeit mit den Architekten und Handwerkern die Aufgaben gelöst, die das Ziel dieser Ausstellung sind. Überall in der Stadt sehen Sie jetzt Neugestaltungen der Fassaden, Umbauten von Ladenfronten, und es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß das Bild der Adolf-Hitler-Straße mit dem der Piotrkowska kaum noch zu vergleichen ist. Hierbei, fuhr Bürgermeister Dr. Marder fort, darf ich besonders auch den Organisationen der gewerblichen Wirtschaft danken, die in vorbildlicher Weise ihren Mitgliedern beratend bei der Gestaltung ihrer Arbeits- und Verkaufsstätten zur Seite standen; vor allem aber gilt mein Dank der DAF., die durch ihr Amt „Schönheit der Arbeit" die ästhetischen Grundforderungen mit durchsetzen half und hilft. In einer besonderen Abteilung zeigt das Stadtsanierungsamt, was für Möglichkeiten bestehen, um die Erbschaft üblen Bauschaffens auszulöschen. Meine Bitte an alle geht dahin, die uns gestellten Aufgaben der Schaffung eines deutschen Stadtbildes überall und jederzeit zu fördern und sich für sie einzusetzen, gleichgültig ob Behörde, Hausbesitzer, Handwerker oder Mieter.

Darüber hinaus aber wollen wir nicht vergessen, daß die neue deutsche Stadt Litzmannstadt nicht nur aus den sanierungsreifen Objekten der Innenstadt besteht, sondern daß wir eine Stadt aufbauen wollen, mit neuen Verwaltungszentren und mit neuen Wohnvierteln.

Diese werden in ihrer Anlage und Gestaltung von deutscher Haltung sein und der polnischen „Baugesinnung" eine Leistung hohen Ranges entgegenstellen. In diesem Sinne erkläre ich die Ausstellung für eröffnet!"

Dann wurde den Anwesenden das zur Ausstellung gebrachte Material erläutert.

Oben links: Litzmannstadt heute. — **Oben rechts:** Das Litzmannstadt von morgen. — **Oben Mitte** und **unten links:** Das unausgeglichene Litzmannstadt.

Vier Punkte wichtig für Litzmannstadt

In einer kurzen Unterredung teilte Stadtoberbaudirektor Hallbauer unserem Dr. Rtg.-Schriftleiter mit, daß bei dem Um- und Ausbau von Litzmannstadt vier Gesichtspunkte von der größten Bedeutung sind. Unser Stadtoberbaudirektor formulierte sie in aller Kürze wie folgt:

1.

Litzmannstadt gleicht in seinem jetzigen Zustande mit Bezug auf seine Fassaden einem einzigen Potemkinschen Dorfe. Wir erleben in der schaurigsten Art und Weise eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, denn die Fassaden sind fast durchweg vor falsche Grundrisse vorgeblendet. Einer unserer obersten Grundsätze bei der Neuformung von Litzmannstadt muß derjenige der inneren Wahrhaftigkeit sein.

2.

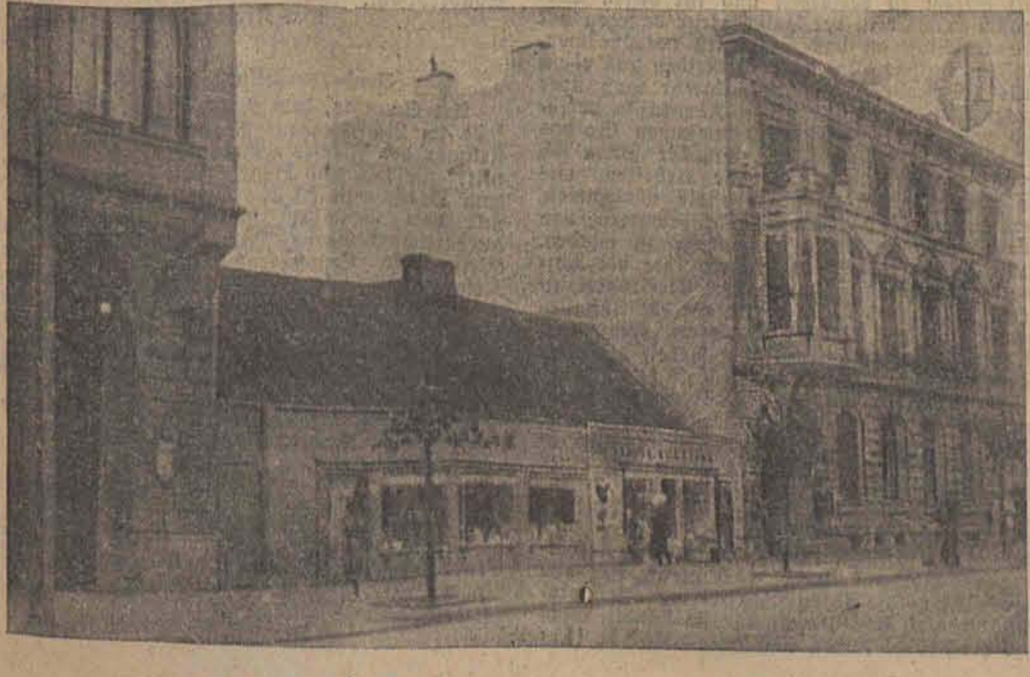
Es ist stets darauf zu achten, daß das Einzelhaus ein Teil des Gesamtstraßenzuges ist. Das Einzelhaus muß sich daher nach Baumasse und Aufteilung der Flächen unterordnen. Liberalistische Einzelgängereien müssen unter allen Umständen unterlassen werden.

3.

Die Häuser sind nicht mit dem Dach am Himmel aufgehängt. Auch das Erd- und Ladengeschoß ist ein Teil des Gesamthauses und muß sich in seiner Aufteilung diesem einfügen.

4.

Die Reklame ist nicht dazu da, die Architektur totzuschlagen, sondern es muß energisch darauf geachtet werden, daß sie nicht die Baulichkeit überwuchert und überdeckt.



Bauen — Eine wahre Sisyphusarbeit!

Obwohl Dipl.-Ing. Richter den Kopf mit den letzten Vorbereitungen für die Eröffnungsfeier voll hatte, fand er doch einige Minuten Zeit, um sich mit unserem ke.-Mitarbeiter für die „Litzmannstädter Zeitung" ein wenig zu unterhalten. Das Gespräch entwickelte sich unter dem Klopfen und Hämmern, Zurechtrücken und Putzen, das noch 15 Minuten vor der Eröffnung in vollem Gange war. Dipl.-Ing. Richter vom städtischen Sanierungsamt führte dabei etwa folgendes aus:

Wenn auch an der städtebaulichen Entwicklung in Litzmannstadt verschiedentlich Deutsche beteiligt gewesen sind, so ist das bauliche Durcheinander doch Ausdruck östlicher Lebenshaltung. Dabei sind gute Ansätze nach unserem städtebaulichen Gefühl durchaus vorhanden. Um diese für die Neuplanung hervorzuheben, hat das Städtische Sanierungsamt z. B. die Adolf-Hitler-Straße vom Deutschland-Platz bis zur Schlageterstraße im Maßstab 1:100 photographieren lassen. Dieser Bildstreifen ist ebenfalls auf der Ausstellung zu sehen. Was aber für uns am wertvollsten ist: Unter diesem Bildstreifen befindet sich ein zweiter mit der gesamten Neuplanung für die Umgestaltung dieser Hauptverkehrsstraße unserer Stadt. Der Beschauer erhält ein eindrucksvolles Bild, wie die einzelnen Häuser jetzt aussehen und wie sie nach ihrem Umbau gestaltet sind.

Als besonders charakteristisches Merkmal ist ferner das Haus Adolf-Hitler- Ecke Schlageterstraße herausgestrichen. Dieses Haus, das an und für sich architektonisch in seinen Grundzügen in Ordnung ist, wurde aber durch bauliche Veränderungen völlig verschandelt. Die senkrechten Linien, die dem Gebäude überhaupt erst das prägnante Bild geben, wurden durch die waagerechten Linien der später eingebauten Läden viel zu kraß durchbrochen. Die unschöne Reklame läßt die kleinen, zum Stil des Hauses gut passenden Aufbauten in

den Hintergrund treten. Mit wenigen Mitteln, einfach, aber doch recht wirkungsvoll, hat das Sanierungsamt hier ein **Musterbeispiel im Modell** festgehalten.

Neben den vielen vergleichenden Bildern fallen weiter vor allem die Lehrbilder des **Malerhandwerks** auf, die Anregung für die Gestaltung unserer Wohn-, Behörden- und Geschäftshäuser geben. Wie einfach sind doch die Hauseingänge, die Fronten der Läden zu verbessern. Mit ein wenig weißer Farbe und Geschmack lassen sich kleine Schmuckecken in unseren Straßenzügen herstellen. In erster Linie dürfte dies für die licht- und farblosen **Hinterhöfe** zutreffen, mit denen Litzmannstadt leider in so erschreckender Zahl „gesegnet" ist. Hinaus mit dem Elend, der Freudlosigkeit! Wo die Sonne nicht hineindringen und dem Leben Freude bringen kann, muß der Mensch nachhelfen. Die vielen Durchgänge und Durchblicke von den Haupt- in die Nebenstraßen lassen sich wohl nicht von heute auf morgen beseitigen; sie können aber aus dem ewigen Halbdunkel herausgerissen und einem besseren Dasein zugeführt werden.

Die kleine Lehrschau gibt so viele Anregungen, daß der interessierte Volksgenosse des längeren vor den schmucken Aquarellen stehen könnte.

Jeder Hausbesitzer, Geschäfts- und Gaststätteninhaber, jeder Behördenleiter sollte sich diese Ausstellung in der Oberschule ansehen und etwas von ihrem Geist in sich aufnehmen, damit er einmal mithelfen kann, daß Litzmannstadt auch in seiner baulichen Struktur ein deutsches Gesicht erhält. — Und was für Litzmannstadt zutrifft, dürfte auch für die benachbarten Städte aktuell und wichtig sein.

Eine Stimme aus Brüssel

über Posen und Litzmannstadt

In der „**Brüsseler Zeitung**" lesen wir: „Die Gauhauptstadt **Posen** hat ein durchaus deutsches Gepräge in ihren Bauten. Hier sind großzügige Baupläne in Angriff genommen. Es war nicht ohne Interesse, zu sehen, daß Posen nach Leipzig das größte überdeckte Messegelände besitzt. Das dürfte für Reichsnährstandsausstellungen von besonderer Bedeutung werden. **Litzmannstadt**, das mit seinen 750 000 Einwohnern die Gauhauptstadt in der Einwohnerzahl erheblich an Größe übertrifft, ist auf dem besten Wege, den Ruf des alten Lodz als häßlichste Stadt Europas zu verlieren, wenn es auch noch weit davon entfernt ist, als schön angesprochen werden zu können. Die deutsche Herrschaft und die Ausschaltung der Juden, die im Getto zusammengedrängt sind, macht sich hier doch schon stark bemerkbar, wenn auch vieles noch zu tun bleibt.

Es ist interessant, daß man hier glaubt, die Kapazität der Textilfabriken später einmal voll ausnutzen zu können. Man rechnet mit entsprechenden Absatzmöglichkeiten. Immerhin will man sich in Zukunft nicht mehr so einseitig auf die Textilindustrie stützen, sondern auch andere Industriezweige heranziehen."

Heute BDM.-Spielschartreffen

Abschlußfeier nach 14tägigem Einsatz

Nach Abschluß eines 14tägigen Einsatzes im Regierungsbezirk Litzmannstadt findet heute im Deutschen Haus zu Litzmannstadt um 20 Uhr ein großes Mädelspielschartreffen statt. Die Spielschar des Obergaues Schlesien aus Breslau, die Spielschar des Untergaues Beuthen OS. und die Spielschar des Obergaues Wartheland aus Posen werden Gäste der Spielschar des Untergaues Litzmannstadt sein und einen gemeinsamen Spielabend veranstalten.

Zwei Wochen lang waren die Spielscharen in unserem Regierungsbezirk eingesetzt, veranstalteten Dorfgemeinschaftsabende, Spielnachmittage, Singabende und Sportstunden. Im besonderen hatten die Spielscharen die Betreuung der wolhynien- und galiziendeutschen Jugend im Auge, die nun im Warthegau eine zweite Heimat finden soll.

Von diesem Einsatz in den Städten und Dörfern des Regierungsbezirks Litzmannstadt wollen die Mädel der Spielscharen nun heute abend erzählen und aus der Fülle ihres Lied- und Spielschatzes einiges herausgreifen. Der Abend verspricht durch sein vielseitiges Programm interessant und erlebnisreich zu werden.

Das Bezugsgeld für Oktober ist fällig!

Wir bitten, beim Vorlegen der Quittung den Betrag an den Träger zu bezahlen.

Litzmannstädter Zeitung
Vertriebsleitung

Bevorzugung der Kinderreichen

Bezugscheine für kinderreiche Familien

Auf Anregung des Reichsbundes Deutsche Familie hat der Reichswirtschaftsminister die Wirtschaftsämter darauf hingewiesen, daß die Zuteilung bezugbeschränkter Waren nach der Kopfzahl der im Haushalt zusammengefaßten Familie zu erfolgen hat. Dabei sollen die Anträge kinderreicher Familien, die sich wegen des geringen, auf den Kopf entfallenden Einkommensteils des Ernährers in der Vorkriegszeit keine hinreichenden Vorräte an bezugbeschränkten Waren, insbesondere an Spinnstoffwaren, anschaffen konnten, besonders und vorab berücksichtigt werden.

Für das KWHW. Anläßlich des Besuches des Hauptgeschäftsführers des Reichsinnungsverbandes, Dr. Dessin, überwies uns ein kleiner Kreis volksdeutscher Litzmannstädter Elektroinstallateure aus freier Sammlung 90 RM für das KWHW. Wir haben das Geld weitergeleitet.

*

Die Gefolgschaft der A. G. Julius Kindermann spendete aus Anlaß der Trauung des Gefolgschaftsführers Eugen Kindermann 200 RM für das Kriegs-WHW.

Eindrucksvolles Schauspiel am Himmel

Der Sternenhimmel im Oktober wie seit Jahrhunderten nicht mehr

Der Monat Oktober beginnt mit einer totalen Sonnenfinsternis, die aber in Europa nicht beobachtet werden kann. Die Sonne hält sich zu dieser Zeit im Sternbild der Jungfrau auf, so daß diese Sterne im Augenblick der Totalität etwa $5^{1}/_{2}$ Minuten lang am hellen Taghimmel erscheinen, der allerdings durch die Verfinsterung des Tagesgestirns eine merkliche „Verdunkelung" erfährt. Sichtbar ist dieses seltene Schauspiel in Mittel- und Südamerika.

Am Sternenhimmel steht uns im Oktober aber gleichfalls eine Überraschung bevor. Die beiden von den frühen Abendstunden an den südöstlichen Himmel beherrschenden Planeten Jupiter und Saturn sind indessen so nahe zusammengerückt, daß Jupiter in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober in ganz geringer Entfernung über den Saturn hinwegzieht und damit ein zweitesmal mit ihm in Konjunktion gerät. Die erste Annäherung fand im August statt. Wenn beide Wandelsterne sich anschließend auch etwas weiter wieder voneinander entfernen, so wird sie ihr gemeinsamer Weg im Febraur 1941 zum drittenmal zusammenführen. Solche Konjunktionen, die Jupiter und Saturn innerhalb weniger Monate dreimal in eine sehr enge Gemeinschaft bringen, ereignen sich äußerst selten, so daß in der Regel mehrere Jahrhunderte vergehen, bis zu einer derartigen Erscheinung die Voraussetzungen gegeben sind. Die letzte dreimalige Begegnung zwischen beiden Planeten fand im Jahre 1682 und die vorletzte um das Jahr 1425 statt, weshalb der Sternenfreund ermessen möge, von welchem imposanten Schauspiel er in diesem Jahre Zeuge sein darf. Es sei noch darauf hingewiesen, daß sich eine ganz ähnliche „Gestirnung" im Jahre 7 vor unserer Zeit ereignete, die namentlich im Morgenlande starke Beachtung fand, weshalb heute kaum noch ein Zweifel daran besteht, daß die damalige dreifache Jupiter-Saturn-Konjunktion mit dem „Stern der Weisen" in engster Beziehung steht, von der in der Geburtsgeschichte Christi die Rede ist.



Die Planeten Mars und Venus zieren den Morgenhimmel. Merkur bleibt weiterhin unsichtbar.

Die beigegebene Sternkarte zeigt die Stellungen der Sternenbilder am Anfang des Monats gegen 23 Uhr. Der Scheitelpunkt liegt auf der Zeichnung in der Mitte. Beim Aufsuchen der Bilder am Himmel ist das Kärtchen so zu drehen, daß die betrachtete Himmelsgegend unten liegt.

Im Osten sind die Sternbilder Stier (mit dem roten Aldebaran) und Perseus höher gestiegen. Tief im NO gehen gerade die Zwillinge mit Kastor und Pollux auf. Zwischen den Zwillingen und dem Perseus erblicken wir den Fuhrmann mit Kapella. Diese Bilder künden allmählich das Nahen des Winters an. Rechts von der Sternkette des Perseus treffen wir den Widder, darüber die Andromeda, und noch weiter zum Scheitelpunkt das W der Kassiopeia und den Kepheus. Der Pegasus hat den hohen Süden erklommen, im mittleren Süden findet man den Wassermann und darüber den südlichen Fisch mit dem hellsten Stern Fomalhaut. Den südöstlichen Himmelsausschnitt beherrscht der Adler mit seinem Hauptstern Atair, westlich vom Scheitelpunkt steht sehr hoch das Kreuz des Schwans, tiefer die Wega in der Leier und ganz am Horizont der Schlangenträger. Rechts von letzterem versinken Herkules, Krone und Bootes. Der Große Bär hat nahezu seine Nordstellung erlangt. Über ihm sieht man die Windungen des Drachen und am Himmelspol den Polarstern mit dem Kleinen Bär.

Am Morgenhimmel sind indessen die Wintersternbilder vollzählig versammelt. Im Süden achte man vor Sonnenaufgang auf den unverkennbaren Orion mit dem ihm links folgenden Sirius. Hoch im Osten stehen die Zwillingssterne Kastor und Pollux, während der Aldebaran im Stier schon den Südpunkt durchmessen hat. Hinzuweisen bleibt noch auf das Tierkreislicht, dessen Lichtkegel vor Sonnenaufgang über der Aufgangsstelle der Sonne zu sehen ist.

Der mit der Sonnenfinsternis zusammenhängende Neumond fällt auf den 1., das erste Viertel auf den 8., der Vollmond auf den 16. und das letzte Viertel auf den 24. Oktober. Am 30. ist abermals Neumond. Dr. Wattenberg

Siedlerreserven für den Osten

Hauptdörfer Mittelpunkte des ländlichen Lebens

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung hat in Verbindung mit der Reichsstelle für Raumordnung dem Reichsführer ϟϟ, dem Reichsernährungsminister und dem Reichsnährstand vor längerer Zeit in den Realteilungsgebieten des Westens und Südwestens Untersuchungen eingeleitet, um eine Gesundung der ländlichen Verhältnisse und die Gewinnung einer Siedlerreserve für die neuen Ostgebiete vorzubereiten. Diese Untersuchungen sind inzwischen auf das ganze Reich einschließlich Ostmark und Sudetenland ausgedehnt worden und nach der gleichen Methode sollen zukünftig auch die neuen Ostgebiete untersucht werden. Es handelt sich um eine Bestandaufnahme aller deutschen Dörfer, eine Untersuchung der Agrarstruktur und der Besitzverhältnisse im ganzen deutschen Lebensraum, um an Hand von Typendörfern aus allen deutschen Landschaften die Voraussetzungen für die Agrargesundung eindeutig zu klären. Im „Raumforschung und Raumordnung" werden die für diese Arbeiten maßgebenden Richtlinien von beteiligten Sachbearbeitern zusammengefaßt. Wir dürften nicht in den Fehler verfallen, heißt es dort, von städtischen Auffassungen an den Aufbau des Landes im Osten heranzugehen. Dem Aufbau des Dorfes müsse größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vier bis sechs Dörfer seien zu einem Hauptdorf zusammenzufassen, wo sich kräftiges Leben bilden könne. Im Hauptdorf sei auch der Hauptsitz kultureller Veranstaltungen sowie der Erziehungs- und Bildungsaufgaben. Das Ziel sei, die neuen Gaue im Osten zu **Bauerngauen** im wahrsten Sinne des **Wortes** zu machen.

Auch für Rückwanderer

Förderung der Landbevölkerung

Die Förderung der Angehörigen der Landbevölkerung durch Ehestandsdarlehen und Einrichtungszuschüsse setzt eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit in der deutschen Land- oder Forstwirtschaft voraus. Bei Rückwanderern würde das dazu führen, daß sie erst frühestens fünf Jahre nach der Heimkehr in das Reich in den Genuß der Förderung kommen könnten. Nach einer Anordnung des Reichsfinanzministers brauchen Rückwanderer diese fünfjährige Tätigkeit im Inland nicht nachzuweisen. Ihre Tätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft am bisherigen Wohnsitz wird angerechnet.

Jedermann ein Stromverbraucher

Innungsversammlung der Elektro-Installateure

Anläßlich des Besuches des Hauptgeschäftsführers des Reichsinnungsverbandes, Dr. **Dessin**, in Litzmannstadt veranstaltete die Elektro-Installateurinnung im Kameradschaftsheim des Elektrizitätswerkes eine Innungsversammlung, an der auch der Obermeister der Bezirksinnungsstelle Posen, Pg. **Döppke**, sowie als Vertreter der Handwerkerkammer die Herren **Streich** und **Schütz** teilnahmen.

Nach der Begrüßungsansprache erteilte der kommissarische Obermeister der Innung, **Poppe**, dem Pg. Dr. **Dessin** das Wort zu einer Ansprache über die Aufgaben der Elektro-Installateurinnung, insbesondere des Elektrohandwerkes. Ausgehend von den letzten politischen Ereignissen, schilderte der Redner zunächst die gewaltigen Aufgaben der Elektroindustrie für die allernächste Zukunft gerade im Warthegau, wo zunächst einmal jeder Volksgenosse in großzügigster Weise mit elektrischem Strom versorgt werden müsse, und gab dann einen kurzen Überblick über den organisatorischen Aufbau des Reichsinnungsverbandes, dem alle Innungen unterstehen. In knappen Worten umriß dann der Redner die Aufgabengebiete der Elektrizitätswerke und der Elektro-Installateure, die zum Wohle des Volksganzen harmonisch zusammenwirken müssen. Das Versorgungsunternehmen hat die Volksgemeinschaft mit Strom zu versorgen und für dessen Verbrauch zu werben, der Installateur dagegen hat den Anschluß an das Stromnetz vorzunehmen, elektrotechnische Waren zu vertreiben und ebenfalls zu werben. Der Installateur muß über ausgezeichnete fachmännische Kenntnisse verfügen und den Zulassungsbestimmungen für das Elektrohandwerk genügen. Pfuscher sollen sich nicht an verantwortungsvolle Arbeiten, wie sie gerade in der Elektroindustrie vorkommen, heranwagen. Sie können nicht erwarten, von der Innung in Schutz genommen zu werden. Zum Schluß sprach der Redner über die Notwendigkeit der Gründung einer Elektrogemeinschaft, die sich aus den Vertretern der Installateure und des Elektrizitätswerkes zusammensetzen und in gemeinschaftlicher Arbeit die ihrer harrenden Probleme lösen soll.

Der Direktor des Elektrizitätswerkes, Reißner, der als Gast an der Versammlung teilnahm, versicherte dem Redner, daß er schon in der allernächsten Zeit an die Gründung einer Elektrogemeinschaft herantreten werde.

Es sprach noch der Obermeister der Bezirksinnungsstelle Posen, Pg. **Döppke**, der den Anwesenden Aufklärung über die Materialversorgung gab und ihnen auch gleichzeitig ans Herz legte, die Fachzeitschrift der Elektroinstallateure zu beziehen, in der sie ständig wichtige Ratschläge finden könnten. R. H.

Hör' zu, Bauer!

Ein elektrischer Weidezaun wird ge[illegible]

In der Nähe von Rombin spukt in [illegible] Köpfen die Sage von einem neuer[illegible] tauchten elektrischen Weidezaun. [illegible] ual kurz etwas darüber erzählen:

Der Vater dieses Gedankens is[illegible] in der Schweiz, wo es bekanntlich [illegible] zucht, Wiesen und Weiden gibt. Ack[illegible] viel, als man zur eigenen Nahrung, Br[illegible] Kartoffeln braucht. Man versuchte un[illegible] nun jahrelang an diesem Gerät herum, [illegible] serte es nach allen möglichen Richtungen, [illegible] den Zaun an das Ortsnetz an, dann w[illegible] Strom zu stark und tötete Kinder, probie[illegible] mit schwachen Elementen und Batterie[illegible] an sich wieder zu teuer waren und nicht [illegible] aushielten. Vor allem aber hat die Lan[illegible] schaftliche Berufsgenossenschaft (Unfall-[illegible] tung) die Einführung auf dem Markt ve[illegible] solange nicht einwandfrei amtlich fest[illegible] werden konnte, daß selbst im nassen Gra[illegible] fuß gehende Kinder nicht mehr gefährde[illegible] Jetzt endlich ist es so weit, daß der Zaun [illegible] lich zugelassen ist und auf den Markt k[illegible] kann.

Für die hiesige Gegend hat dieser [illegible] zaun eine erhöhte Bedeutung. Auf alle[illegible] noch so lange, wie wir hier die Luzerne [illegible] fest in der Fruchtfolge haben und noch [illegible] festen Grünfutterbaupläne in Verbindun[illegible] dem Silo gemacht werden können. Abe[illegible] später, wenn wir in dieser Beziehung s[illegible] sein sollten, was sehr zu hoffen ist, br[illegible] wir für unsere Tiere (Jungvieh und M[illegible] sauen vor allem) Möglichkeiten zum A[illegible] und zur freien Bewegung. Der elektrische [illegible] zaun hat folgende Vorteile: 1. Betrieb[illegible] heit, 2. einfache Handhabung, 3. Einsp[illegible] von Arbeitskräften (Hirte), 4. Material[illegible] nis, 5. Beweglichkeit der Anlage, 6. g[illegible] Kosten des Betriebes.

Es handelt sich um einen regensichere[illegible] verschließbaren Kasten, der bequem von [illegible] Mann an einem Henkel getragen werden [illegible] Darin ist eine Batterie mit einer [illegible] spannung von 1,5 Volt und ein paten[illegible] elektrisches Pendelgerät. Dadurch wir[illegible] Strom immer nur in kurzen Stößen — [illegible] unterbrochen — in den Zaun geschickt [illegible] 10 Meter nur genügt ein dünner Stock [illegible] Stärke eines Spazierstockes als Pfosten, a[illegible] ein kleiner Porzellan-Isolator angebra[illegible] Wie der Zaun auf jegliches Vieh wirkt, so[illegible] nicht verraten, sondern praktisch gezeigt [illegible] den, am **Sonnabend**, dem 5. Okt[illegible] **nachmittags 14 Uhr**, beim Bezirksb[illegible] führer Erwin Tursch in Krzywiec bei R[illegible] Kreis Litzmannstadt. Alle Bauern der [illegible] bung sind dazu eingeladen. Merkt Euch Ze[illegible] Ort!

Außer dem elektrischen Zaun wird z[illegible] auch ein Gerät gezeigt werden, das bi[illegible] erst in fünf fertigen Stücken im ganzen [illegible] land vorhanden ist und eine sehr große [illegible] tung haben wird. Es wurde in jahre[illegible] zäher Arbeit von einem Bauernsohn, der [illegible] Professor an der Landwirtschaftlichen Ho[illegible] in Berlin ist, und einem Landmaschinen[illegible] kanten, der sich ebenfalls durch zähen Fle[illegible] ganz kleinen Verhältnissen emporgearbeit[illegible] entwickelt. Das sogenannte „**Ueberviel**[illegible] **gerät**, ist ein Gerät, das bei einem Pre[illegible] etwa 400 RM das Universalgerät für [illegible] Bauernbetrieb zwischen sechs und neun [illegible] mittlerem bis leichtem Boden darstellt [illegible] Säemaschine, Kartoffelpflanzloch-, häufel[illegible] Hackgerät sowie Rübenhackgerät in [illegible] Maschine vereinigt. Auch dieses Gerät w[illegible] Tursch in Krzywiec am **Sonnabend**, [illegible] **5. Oktober, um 14 Uhr nachmitta**[illegible] der Arbeit gezeigt werden.

Als Wegzeiger nach Krzywiec für d[illegible] es nicht kennen, sei gesagt, daß es im [illegible] von Litzmannstadt liegt an der Nebe[illegible] Stadtsiedlung—Cyganka—Jagodnica na[illegible] bice. Von der Straße Konstantynow—A[illegible] drow liegt es nur einen Kilometer westl[illegible] der Nähe liegt das Stadtgut Rszew, au[illegible] bei dieser Gelegenheit Silos und eine [illegible] Kartoffeldämpf-Kolonne besichtigt [illegible] könnten. F[illegible]

Hier spricht die NSDA[illegible]

Marschbefehl für die Ausbildungsmanns[illegible]

Am Sonntag, dem 6. 10. 1040, vorm[illegible] 8.30 Uhr, haben sämtliche Politische-Leit[illegible] wärter der Ausbildungsmannschaft [illegible] Marschblockführer, die Ortsgruppen-A[illegible] dungsleiter und die Reserveausbilder, [illegible] der Kreismusikzug und der Spielmanns[illegible] Julianow, Endhaltestelle der Linie 5, anzu[illegible]

Einzelheiten erhalten die Ortsgruppen [illegible] Sonderbefehl.

Der Kreisausbildungsle[illegible]
Schlötzer.

Sondervorstellung der HJ.

Am Sonntag, dem 6. 10., findet um [illegible] früh im Lichtspielhaus Rialto eine Son[illegible] stellung des Filmes „Achtung, der Feind [illegible] mit!" für HJ. und BDM. (von 14 Jahr[illegible] zum Preise von 20 Rpf statt. Der Fil[illegible] mit dem Prädikat „staatspolitisch we[illegible] ausgezeichnet wurde, schildert in umfang[illegible] Weise die Spionageabwehr während [illegible] Krieges und ist deshalb für die Erzie[illegible] arbeit der HJ. überaus wertvoll. Die [illegible] nehmer an dieser Vorstellung müssen [illegible] um 7.30 Uhr vor dem Lichtspieltheater a[illegible] ten sein, da die Vorstellung pünktlich um [illegible] beginnen muß.

gez. G. **Prietz** gez. K. R[illegible]
Untergauführerin Bannf[illegible]

Achtung!

SA.-Führer und -Männer aus dem A[illegible] in Kalisch

Am 8. 10. 1940, 20 Uhr, findet im [illegible] Sturmlokal Kalisch, Brandenburgstraße [illegible] Appell statt.

Erscheinen ist Pflicht.

Die SA.-Standarte Ka[illegible]

Wasserweg für unsere Industrie

Künftiger Kanal in das Industriegebiet von Litzmannstadt

pm. Als ein wichtiges Teilgebiet des bestehenden Großprojektes der wirksamen Regelung der Weichsel gilt die geplante Hineinführung eines Kanals in das Industriegebiet von Litzmannstadt, um auch diesem wirtschaftlichen Abschnitt des Warthegaues den Wasserstraßenanschluß zu geben. Nach dem „NS.-Gaudienst für das Wartheland“ steht allerdings die Frage noch offen, aus welcher Richtung der Kanal an das Litzmannstädter Gebiet herangeführt werden soll, das bekanntlich ziemlich hoch liegt. Die Erwägungen, ob die Verbindungsstraße vom Osten, also etwa aus der Richtung Tomaschow, nach Litzmannstadt führen soll oder ob die Bzura dazu benutzt werden wird, oder ob endlich eine Verbindung aus dem Warthegebiet heraus in Frage kommt, sind noch nicht abgeschlossen.

Litzmannstadt liegt bekanntlich am Nordrand eines als Wasserscheide wirkenden Plateaus und verfügt wegen seiner verhältnismäßig hohen Lage über keinen bedeutenderen Wasserlauf. Bis zur Warthe bei Sieradz oder bei Brückstadt (Uniejow) sind es in der Luftlinie immerhin 50 Kilometer, bis zur Pilica bei Tomaschow 45 Kilometer, bis zur Weichsel bei Plock rund 90 Kilometer. Bisher war daher auch an einen Kanalbau, der unsere Stadt berühren sollte, nicht gedacht worden. Zu polnischer Zeit nahm man vielmehr den alten Plan wieder auf, Litzmannstadt durch eine Bahn mit Plock zu verbinden, und bei Plock einen Industriehafen zu schaffen.

Dieses Projekt ist freilich, wie das in Polen so üblich war, niemals zur Ausführung gekommen. Es blieb bei der eingleisigen Bahnstrecke nach Kutno und Plock, und die Hafenbauten, die in Plock begonnen, dann unterbrochen und in den letzten Jahren nochmals aufgenommen wurden, sind nie zu einem gewissen Abschluß gekommen und ohne praktischen Wert geblieben.

Nun ist die Frage einer Verbindung Litzmannstadts mit einem schiffbaren Wasserlauf wieder aktuell geworden, und wir sind der Überzeugung, daß das Problem nun, da sich deutsche Energie um seine Lösung bemüht, trotz der zweifellos sehr erheblichen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, einer praktischen Lösung zugeführt werden wird.

Über die wirtschaftliche Bedeutung einer Kanalverbindung gerade für Litzmannstadt, das sowohl zu russischen Zeiten als auch in besonderem Maße während der zwanzigjährigen polnischen Mißwirtschaft verkehrsmäßig bewußt und systematisch benachteiligt worden war, kann wohl kein Zweifel bestehen, wenn man bedenkt, daß diese Dreiviertelmillionenstadt außer der Hauptstrecke nach Kalisch und der Nebenstrecke nach Koluschki, die beide zweigleisig sind, nur noch über eingleisige Bahnverbindungen nach Posen und Bromberg über Kutno und nach Warschau über Lowitsch verfügt. hm

Jeder Güterwagen ist notwendig!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft sich selber und der Wirtschaft

Wenn davon gesprochen wird, daß die Güterwagen knapp sind, macht sich der Laie im ersten Augenblick kein rechtes Bild davon, warum das so ist; er hat bei der flüchtigen Beurteilung dieser Tatsache eine unklare Vorstellung davon, daß „eben Krieg ist“ und daß die Wagen wahrscheinlich vor allem für die Wehrmacht gebraucht werden. Und wenn darauf hingewiesen wird, daß gerade jetzt im Herbst jedes Quadratmeter Güterwagenraum doppelt wertvoll ist, wird er an die Einbringung der Hackfruchternte denken.

Gewiß, die Erfordernisse der Wehrmacht und die Einbringung der Ernte sind zwei wesentliche Faktoren, die die Güterwagen knapp werden lassen. Es spielen aber auch noch eine Reihe anderer Umstände bei dieser Gestaltung der Lage mit. In unseren Ostgebieten sind es die Schäden auf den Bahnstrecken, die natürlicherweise immer noch nicht völlig überwunden werden konnten, und die Tatsache, daß unsere Gebiete bezüglich der Güterwagen Zuschußgebiete sind, weil viel rollendes Material aus dem ehemaligen Polen zerstört und noch mehr in das russische Interessengebiet gelangt ist. Der starke Güterverkehr unserer Rüstungsindustrie, die verringerte Möglichkeit der Inanspruchnahme motorgetriebener Verkehrsmittel sind weitere Ursachen der Verknappung des Güterwagenraums.

Mit der Feststellung dieser Ursachen ist aber weder der Reichsbahn, noch der Wirtschaft gedient. Es gilt vielmehr, die Mittel aufzuzeigen, die es gestatten, der Verknappung zu begegnen. Diese Mittel sind jedem, der Güterwagen der Reichsbahn in Anspruch nimmt, gegeben, ohne daß für ihn eine erhebliche Mehrbelastung oder Unbequemlichkeit eintritt; andrerseits hilft jeder, der diese Mittel der guten Ausnutzung des Güterwagens anwendet, wiederum nur sich selber und der gesamten Wirtschaft, denn der schnellere Warenumlauf kommt ja dem, der zu einem schnellen Umlauf beiträgt, wieder zugute.

Wenn der Versender den beabsichtigten Güterversand im voraus sorgfältig vorbereitet, dann kann er sogleich nach Bereitstellung des leeren Wagens mit dem sachgemäßen und betriebssicheren Verladen beginnen. Auf diese Weise wird der Stillstand der bereitgestellten Wagen wesentlich verkürzt. Man hat festgestellt, daß ein Güterwagen in einem Zeitraum von 300 Tagen an 200 Tagen für Absender und Empfänger zum Be- und Entladen bereit steht, und daß nur 100 Tage auf die Beförderung durch die Deutsche Reichsbahn entfallen. Auch geringe Beschleunigungen beim Beladen wirken sich also schon bei den hunderttausenden von umlaufenden Güterwagen dahin aus, daß erheblich mehr Wagen für die Verkehrsbedienung zur Verfügung stehen.

Außerdem muß gegenwärtig besonders darauf geachtet werden, daß der zur Verfügung stehende Wagenraum auch voll benützt wird.

Die Belgrader Verhandlungen

Deutsch-jugoslawische Wirtschaftsvereinbarungen

Im Laufe der zur Zeit in Belgrad stattfindenden Verhandlungen des deutschen und des jugoslawischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen, die auf deutscher Seite von dem Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Landfried, auf jugoslawischer Seite von dem Staatssekretär im Außenministerium Pilja geleitet werden, sind mehrere Vereinbarungen unterzeichnet worden, die für die weitere Entwicklung der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen von erheblicher Bedeutung sind.

Der Reichsmarkkurs im deutsch-jugoslawischen Verrechnungsverkehr ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1940 von 14,80 Dinar = 1,— RM auf 17,82 Dinar = 1,— RM erhöht worden, womit das bisherige Disagio der Verrechnungsmark in Jugoslawien weiterhin verringert wird. Für Verbindlichkeiten aus Geschäftsabschlüssen vor dem 25. September 1940 wurde eine Übergangsregelung, welche die berechtigten Wünsche der Wirtschaft berücksicht, getroffen. Ferner wurde für den Zahlungsverkehr Jugoslawiens mit Belgien und Norwegen eine ähnliche Regelung vereinbart, wie sie bereits im Juli 1940 für den Zahlungsverkehr Jugoslawiens mit den Niederlanden getroffen worden war.

Lederschecks für orthopädische Waren

Im RA Nr. 228 vom 28. 9. 1940 ist eine Siebzehnte Bekanntmachung der Reichsstelle für Lederwirdschaft zur Anordnung 74 über das Lederscheck-Verfahren für Hersteller von orthopädischen Waren vom 26. September 1940 veröffentlicht, die auch in den eingegliederten Ostgebieten und in den Gebieten von Eupen, Malmedy und Moresnet gilt.

Wartheländischer Obst- u. Gemüsemarkt

Gemüse: Die Märkte waren in der Woche vom 22. bis 28. v. M., was Anfall und Absatz betrifft, als gut zu bezeichnen.

Es konnte eine besonders starke Anlieferung von Blumenkohl sehr guter Qualität festgestellt werden. Dieser starke Anfall wird wahrscheinlich auch in der laufenden Woche anhalten.

Auch Tomaten konnten noch reichlich gekauft werden. Kleine Mengen holl. Einfuhrwaren beeinflußten den Absatz der einheimischen Erzeugnisse nicht. Kohlarten waren hinreichend angeliefert und fanden guten Absatz. Die Bohnenernte ist als beendet zu betrachten. Die Qualität der jetzt noch angelieferten Menge ist nicht zufriedenstellend. Kopfsalat trat wieder stärker in Erscheinung und wurde neben Radieschen gern gekauft. Mohrrüben, rote Rüben und Kohlrüben sind in erheblichen Mengen angeboten worden. Es ist jedoch im Interesse des Marktausgleiches nicht wünschenswert, daß diese Gemüsearten jetzt in so großem Umfange auf den Markt kommen. Die Erzeuger wurden daher angewiesen, diese Gemüsearten in Mieten einzulagern. Gurken erscheinen nur noch in geringen Mengen auf dem Markt, desgleichen wurde der Anfall von Pilzen zusehends geringer.

Obst: Die Versorgung mit Frischobst war in der vergangenen Woche günstiger als bisher. Insbesondere konnten Weintrauben und verschiedentlich Herbstäpfel der deutschen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. oe

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 3. Oktober

Im internationalen Devisenverkehr stellte sich das englische Pfund in Zürich auf 17,10 (16,95) und der französische Franc auf 9,90 (9,85). Am gleichen Platze wurde der Dollar mit 4,34¼ bewertet gegen 4,34 am Vortage. Die Lira notierte in Zürich 21,95 (21,97½). In London befestigte sich der Schweizer Franken auf 17,45—55 (17,60—70).

Aus den Ostgauen

Naturschutz im Gau Danzig-Westpreußen

Naturschutzgebiete an den Reichsautobahnstrecken

WuW. Das Reichsnaturschutzgesetz, das auf die hervorragende Tätigkeit des Danzigers Hugo Conwetz zurückgeht, stellt im gesamten Reichsgebiet nicht nur Pflanzen und Tiere unter Schutz, die durch die Kultivierung des Bodens, durch die Jagd oder durch Raubbau und Verfolgung durch den Menschen zum Aussterben verurteilt sind, sondern sorgt auch dafür, daß der Charakter der Landschaft, wo immer es angängig und notwendig ist, erhalten bleibt.

Der Naturschutz im Reichsgebiet ist durch das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 gewährleistet. Dies Gesetz hatte in den vergangenen Jahren im Gebiet des Reichsgaues Danzig-Westpreußen nur in dem beim Reich verbliebenen Teil Westpreußens rechts der Weichsel Gültigkeit. In Danzig, das während der Freistaatzeit nach den alten preußischen Gesetzen den Naturschutz weiter betrieb, ist das Reichsgesetz nunmehr auch seit dem 1. Januar 1940 gültig. Für das befreite, ehemals polnische Gebiet müssen jedoch noch umfangreiche Vorarbeiten geleistet werden, ehe das Gesetz hier eingeführt werden kann.

Zwar hat auch Polen einen Naturschutz durchgeführt, es müssen jedoch erst wieder in unendlicher Kleinarbeit alle Kreise auf den Naturschutz hin durchgearbeitet werden. Die umfangreiche Organisation des Naturschutzes, die Einrichtung von Naturschutzstellen und die Bestellung von Vertrauensleuten ist im Gange. Den Landräten sind die Reichsbestimmungen über Naturschutz zugegangen; sie sind beauftragt, nach diesen Bestimmungen in ihren Kreisen Vorbereitung zur Erfassung all dessen zu treffen, was um der Schönheit und Mannigfaltigkeit unserer Heimat zu erhalten und zu schützen ist.

Die Beauftragten sind mit der Ermittlungsarbeit beschäftigt. Was sie zusammentragen, wird in Karten vermerkt, so daß bereits zum kommenden Frühjahr eine erste Übersicht vorhanden sein wird.

Aber schon jetzt wird allenthalben nach den Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes verfahren. Das bezeugen zwei Anweisungen des Regierungspräsidenten in Danzig als Höhere Naturschutzbehörde. Die Anordnungen beziehen sich auf die Landschaft der neuen Reichsautobahn und erklären auf beiden Seiten der Straße bzw. ihrer Trasse einen Streifen von 200 Metern zum Naturschutzgebiet, in dem keinerlei Änderungen vorgenommen werden dürfen, die Natur und Landschaft schädigen, sie verschandeln oder auch nur den Naturgenuß beeinträchtigen. Zu diesen neuen vorläufigen Naturschutzgebieten gehört einmal die Reichsautobahnstrecke von Dülwelkau im Kreis Danzig-Stadt bis südwestlich der Stadt Pr. Stargard am Radaunen- und Patensee, zum anderen der Abschnitt beiderseits der Trasse der Reichsautobahn von Elbing bis zum Schwentefluß im Kreise Gr. Werder.

Aus dem Generalgouvernement

Beginn der Parteiarbeit

pgg. Zum ersten Male fand eine Arbeitstagung der Standortführer der NSDAP. des Distrikts Krakau im Krakauer Rathaus statt. Die Arbeitstagung, der auch der Beauftragte des Stellvertreters des Führers, Oberbereichsleiter Schalk und der Gouverneur des Distrikts Krakau, Dr Wächter, beiwohnten, stand im Zeichen verschiedener Referate, die sich vor allem mit Fragen der Propagandaarbeit, der Schulung, Presse und des HJ.-Einsatzes befaßten. Oberbereichsleiter Schalk teilte mit, daß für das Generalgouvernement 57 Standorte und 300 Stützpunkte vorgesehen seien und daß nunmehr der personelle und sachliche Aufbau soweit abgeschlossen sei, daß mit einem baldigen Einsetzen der Parteiarbeit im Generalgouvernement zu rechnen sei. Er betonte hierbei, daß es darauf ankomme, nicht nur alle Parteigenossen, sondern darüber hinaus alle im Generalgouvernement tätigen Deutschen überhaupt von der Partei her zu erfassen.

---

k. — **Kartoffeln werden verteilt.** Nach einer Verordnung des Beauftragten des Distriktchefs für die Stadt Warschau kommen am 1. Oktober für die Bevölkerung der Stadt Warschau Kartoffeln zur Verteilung. Es sind zu diesem Zweck Kartoffelkarten eingeführt worden. Für eine Person sind 50 Kilo Kartoffeln vorgesehen, die ratenweise, zu je 10 Kilo, zur Verteilung kommen. Der Preis eines Kilogramms Kartoffeln beträgt bei einem Ankauf von weniger als 25 Kilo — 13 Groschen, bei einem Ankauf von mehr als 25 Kilo — 11 Groschen.

Abschluß der Deutschen Volksliste

Das Amt bleibt zunächst noch weiter bestehen

Mit dem 1. Oktober ist die Deutsche Volksliste im Gau Wartheland abgeschlossen. Bei der Aufnahme in die Liste wurde nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit und Unvoreingenommenheit verfahren, namentlich auch, was volkliche Mischehen betrifft. Die Deutsche Volksliste als Amt bleibt zunächst noch bestehen, jedoch gilt die nachträgliche Aufnahme als gesperrt.

180 Gastspiele im ganzen Gau

Beginn der Winterspielzeit der Landesbühne

pm. Nach der vorbereitenden Sommerspielzeit mit dreißig Vorstellungen in Hohensalza, neun in Hermannsbad und zehn weiteren in Nord- und Mittelkreisen des Warthegaues hat die Landesbühne Gau Wartheland mit Lessings „Minna von Barnhelm" ihre Winterspielzeit 1940/41 begonnen. Die Eröffnungsvorstellung fand in Gnesen statt. In enger Zusammenarbeit mit „Kraft durch Freude" sollen in der ganzen Spielzeit 180 Vorstellungen herausgebracht werden, was praktisch fast jeden Tag Bühnentätigkeit bedeutet. Dabei kommen für den Auftritt 15 Ortschaften des Gaues in Frage. Diese gewaltige Arbeit kann nur dadurch bewältigt werden, daß die Landesbühne Gau Wartheland über vier Kraftwagen verfügt.

Aus der Gauhauptstadt

7000 Kinder ins Wartheland

hm. Während ursprünglich das Eintreffen von 4000 Berliner Kindern im Wartheland herausgesetzt wurde, ist die Zahl der der NSV. für diesen Zweck angemeldeten Freiplätze in zwei Tagen schon auf über 7000 angestiegen und nimmt weiter zu. Mehr als 1000 Meldungen entfallen auf Posen allein. Das Wartheland ist der erste Reichsgau, der seine Vollzugmeldung, und zwar in so erfreulichem Umfange, schon nach Berlin abgegeben hat.

Sühne für den Mord von Peisern

pm. Wie kürzlich berichtet, wurden Stanislaus Kopczynski, Michael Michalak und Roman Swardzewski, drei polnische Mordbuben, vom Posener Sondergericht dafür zum Tode verurteilt, daß sie Anfang September 1939 den volksdeutschen Lehrer Adam schwerstens mißhandelt, ihm dabei die Augen ausgestochen und ihn schließlich umgebracht hatten. Nach vorliegender Meldung wurden die drei Unmenschen am 1. Oktober hingerichtet.

Osorkow

Mütterberatungsstunden

i. Ab 1. Oktober findet in unserer Stadt allmonatlich einmal am ersten Dienstag im Monat eine Mütterberatungsstunde statt. Alle Deutschen, die Kinder bis zum schulpflichtigen Alter haben, werden ersucht, diese in der ärztlichen Beratungsstunde vorzustellen. Die Beratung erfolgt kostenlos und findet im Staatlichen Gesundheitsamt, Osorkow, Hindenburgstraße 9, um 14 Uhr statt. Im Oktober fand die Beratungsstunde am Dienstag, dem 1. Oktober, statt, im November findet sie am Dienstag, dem 5. November, und im Dezember am Dienstag, dem 3. Dezember, statt.

Achtung, Landwirte!

i. Es wird nochmals auf die Anordnung des Landrats hingewiesen, daß Polen, die Vieh, Pferde, Rinder, Kälber, Schweine, Geflügel (Gänse, Puten, Enten, Hühner), ganz gleich, ob zu Zucht- oder Schlachtzwecken, sowie sämtliche landwirtschaftlichen Produkte, wie Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte usw., verkaufen wollen, hierzu eine Verkaufsbescheinigung des zuständigen Bezirkslandwirtes einzuholen haben.

Bescheinigungen vorgenannter Art werden für Polen, die ihren Wohnsitz in Osorkow haben, jeden Donnerstag in der Zeit von 8 bis 11 Uhr im Zimmer 7 der Stadtverwaltung Osorkow ausgestellt.

Kindergärten in Dörfern und Städten

Erfolgreiche Arbeit der NS. Volkswohlfahrt im Landkreise Sieradz

Seit einem Jahr ist nun im Kreise Sieradz die NSV. tätig. Aus Anlaß dieser einjährigen Tätigkeit wurden wir von dem dortigen Kreisamtsleiter Pg. Haehnel, der nun auch seit einem Jahr mit dem Aufbau der NSV. beschäftigt ist, eingeladen, eine Fahrt durch die Kindertagesstätten des Kreises zu machen.

In Zdunska-Wola begann unsere Fahrt. Dort war im September v. J. in dem Haus des evgl. Frauenvereins in zwei großen Räumen der Kindergarten eröffnet worden. Wenige Zeit später genügten die Räume nicht mehr den Ansprüchen. So wurde vom Bürgermeister der NSV. ein ehemaliges polnisches



Viel Betrieb im Kindergarten in Zdunska Wola

Wohnhaus zur Verfügung gestellt. Sämtliche Räume bekamen einen neuen farbenfrohen Anstrich. Neue helle und freundliche Kindergartenmöbel wurden hergestellt. Eine reichsdeutsche geprüfte Kindergärtnerin übernahm den ganzen Betrieb. An alles ist in diesem Haus gedacht. Viele schöne Aufenthaltsräume, Turn- und Liegeräume, Waschräume, Küche und ein Leiterinzimmer sind vorhanden. Man glaubt es der Kindergärtnerin gern, wenn sie erzählt, daß immer neue Buben und Mädel kommen, weil die Eltern wissen, daß ihre Kinder hier gut aufgehoben sind. 140 kleine Gäste besuchen schon den Kindergarten und Kinderhort, und die Notwendigkeit der Schaffung eines zweiten Kindergartens liegt auf der Hand. Ein schmackhaftes Essen erhalten diejenigen Kinder, welche weiter weg wohnen oder deren Eltern den ganzen Tag über in Arbeit stehen.

Wir besehen uns dann noch den Garten, in dem mehrere Gruppen von Kindern unter Aufsicht der Helferinnen mitten im Spielen sind und lassen uns anschließend von dem Kreisamtsleiter von seinen weiteren Plänen berichten. Mit dem Bau eines großen und allen hygienischen und sanitären Vorschriften entsprechenden Dusch- und Waschraumes soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

Wir fahren dann in die Eisenbahnersiedlung Karsznice hinaus, wo ebenfalls ein Dauerkindergarten der NSV. schon seit dem vergangenen Jahr besteht. Auch hier atmet alles neuen fröhlichen Geist.

Dann ging es hinaus nach Zloczew. Hier ließen wir uns von der Kindergärtnerin erzählen und konnten wir mit eigenen Augen feststellen, daß der Bürgermeister, der gleichzeitig Ortsgruppenleiter der NSDAP ist, der Kindergartenarbeit größtes Verständnis entgegenbringt. Ein altes Haus wurde durch die Gemeinde gänzlich neu hergerichtet, schöne Räume wurden geschaffen, und viele Arbeiter waren gerade dabei, um den Kindergarten herum einen Spielplatz, Rasenflächen und eine neue Liegehalle zu errichten. Auch die kleinen Wolhynienkinder besuchen schon fleißig den Kindergarten, und die Spiele, die Tante Frieda mit den Kindern vorführte, zeigten, wie begeistert die Kleinen mittun.

Die Erntekindergärten in Isabellow und Poremby waren unser nächstes Ziel. Sie haben den Vorteil gegenüber den Kindergärten in der Stadt, daß sie den Kindern Gelegenheit bieten, sich dauernd in frischer Luft aufzuhalten. Unser Bild vom Erntekindergarten Poremby



Das Heim des Kindergartens in Poremby (Aufnahmen: NSV.)

zeigt, wie schön sich das freundliche Holzhaus seiner ländlichen Umgebung anpaßt.

Unsere Zeit reichte nicht aus, um auch noch die vier Umsiedler-Kindergärten in Breschnio, Klocko, Charlupia-Wielki und Chojne zu besuchen; wir machten nur noch einen kurzen Abstecher in die Gemeinde Klocko, etwas abseits der Straße von Sieradz nach Zloczew gelegen. Eine Studentin aus dem Altreich, die im Rahmen des Ernteeinsatzes freiwillig sechs Wochen lang Aufbauarbeit leistet, führt diesen Kindergarten; besonders erfreulich ist, daß sich die ganze Dorfgemeinschaft freiwillig zur Renovierung und Ausgestaltung des Kindergartens zur Verfügungen gestellt hat. Von morgens bis abends haben sie fleißig gearbeitet. Der eine hat die Dielen ausgebessert, der andere die Wände gestrichen und der dritte die Decken geputzt. Sie alle sind jetzt sehr stolz auf ihren Kindergarten, in welchem die Leiterin nachmittags den größeren Kindern auch noch Schulunterricht erteilt.

Wieder auf eigener Scholle!

Die „L. Z." bei den Wolhyniendeutschen im Kreise Wartbrücken

Die Kraftwagen des Ansiedlungsstabes, die Tag für Tag mit Rückgeführten nach allen Richtungen des ganzen Warthegaues hinausrollten, waren in den Straßen unserer Stadt ein seltenes Bild geworden. Die Ansiedlung der deutschen Bauern aus Wolhynien und Galizien war beendet.

Auf holprigem Weg fuhren wir über Zgierz und Lentschütz in Richtung Wartbrücken, und in den späten Nachmittagsstunden erreichen wir das Ziel unserer Reise, ein Dorf, in dem fünf wolhynische Wirte eine neue Heimat gefunden haben. An einem stattlichen Bauernhof machen wir Halt und werden von dem Wirt herzlich willkommen geheißen. Bald sitzen wir in der großen Stube und plaudern wie alte Bekannte. Inzwischen haben sich auch die Nachbarn eingefunden, und wir erfahren da manches, was die Leute freut und was sie drückt. Sie erzählen von den polnischen Nachbarn, die jetzt die Freundlichkeit selber geworden sind, doch wie eben die Wolhynier sind, sie trauen ihnen nicht, stehen ihnen doch die Grausamkeiten, die die Polen gerade auch in dieser Gegend an den Volksdeutschen verübt haben, noch in frischer Erinnerung. Auf unsere Frage, wie es ihnen denn hier gefalle, meinen sie, daß ihnen Wolhynien schon ganz aus dem Sinn gekommen sei und daß sie glücklich seien, wieder für ihr Vaterland, das Großdeutsche Reich, schaffen zu können. Nun heißt es tüchtig zugreifen, um die gewaltige Arbeit mit den knapp zur Verfügung stehenden Kräften zu bewältigen, aber die Wolhynier schaffen es. Am meisten Freude bereiten ihnen die stattlichen Gebäude auf ihren Gehöften, die größtenteils gemauert sind, während sie in Wolhynien nur Gebäude aus Holz besaßen. Wenn jemand ab und zu auch ein vernachlässigtes und schadhaftes Gehöft antrifft, so sind doch bald die fliegenden Bautrupps zur Stelle, die bis zum kommenden Winter alle Schäden ausgebessert, ja in manchen Fällen sogar völlig neue Gebäude aufgebaut haben werden. Es ist bereits nach Mitternacht, als wir uns zur Ruhe begeben, doch wachen wir am nächsten Tag sehr früh auf, um unsere Reise fortzusetzen. Vorher statten wir noch den einzelnen Wirten einen kurzen Besuch ab, dürfen aber nicht eher weg, als bis wir alle Ställe, Scheunen, das saubere Vieh auf der Weide, das uns die Bäuerinnen mit besonderem Stolz zeigen, besichtigt haben. In einem Falle mußten wir sogar die Grenzen der ganzen Wirtschaft abschreiten, ehe wir loskamen.

Am Nachmittag sind wir in einem anderen Dorf, wo ebenfalls einige wolhynische Familien angesiedelt sind. Auch hier treffen wir gute Gebäude an, bei einem Wirt sogar eine erst im vergangenen Jahre gemauerte Scheune, welche die diesjährige Ernte kaum fassen kann. Fünf Kinder, von denen schon vier bei der Arbeit mithelfen, sind der berechtigte Stolz der Wirtsleute. Eben machen sich die beiden ältesten Töchter zum Heimabend des BDM. auf. Die Wirtin selbst gehört, wie wir später erfahren, dem Frauenwerk an. Der Wirt hat in Anbetracht der schweren Erntearbeit noch keine Zeit für eine Gliederung der Partei gefunden, meint aber, daß er nach Beendigung der dringendsten Arbeiten sich in die SA. aufnehmen lassen wolle. Er ist glücklich, daß er nun seinen Kindern eine gesicherte Zukunft bieten kann, denn in Wolhynien, wo nach dem Tode der Eltern die Wirtschaft unter den Kindern zur Verteilung kam, hätte er sie mit seinen zwölf Morgen Land nur zu Tagelöhnern erziehen können.

Bei einem anderen Bauern im Nachbardorfe erfahren wir, daß sich die Leute in der Bewirtschaftung ihrer Felder werden umstellen müssen, da der Boden geringer ist als in Wolhynien. Kunstdünger, der unter den Kolonisten in Wolhynien ein fast unbekannter Begriff war, wird mehr und mehr angewandt. In dieser Hinsicht steht den Siedlern ein vom Ansiedlungsstab eingesetzter Betreuer mit Rat und Tat zur Seite. Auch hier gehört der Bauer, ein noch junger Mann, dem NSKK. an und scheut trotz der vielen Arbeit den Weg nicht, um sich einmal, oft sogar zweimal wöchentlich, nach dem 18 Kilometer entfernten Wartbrücken zur Ausbildung zu begeben.

Wir haben noch einige Tage bei den Wolhyniern geweilt, überall haben wir Zufriedenheit über ihre Umsiedlung und Begeisterung für den Führer und das von ihm geschaffene Großdeutsche Reich erlebt. Und als wir, nachdem wir das Versprechen gegeben hatten, im nächsten Jahre ja wiederzukommen, endlich zur Heimkehr nach Litzmannstadt aufbrachen, da nahmen wir die innere Überzeugung mit, daß der Warthegau mit diesen jüngsten Bürgern in einigen Jahren wirklich zu einem Mustergau Großdeutschlands aufblühen wird. R. H.

Lask

Betrüger festgenommen

en. Am 21. 9. 1940 wurde der Pole Jan Zawieja aus Paprotnia vom Gendarmerieposten Zapolice festgenommen und dem Gericht überstellt, weil er bei Landwirten der umliegenden Dörfer Geld sammelte und für sich verwendete. Hierbei täuschte er den Spendern vor, er sei von einem katholischen Geistlichen aus Zdunska Wola beauftragt worden, für notleidende Polen im Gouvernement oder auch für das Rote Kreuz zu sammeln. Zur Glaubhaftmachung seiner betrügerischen Handlungen verwendete er eine eigens hergestellte Sammelbüchse.

Vor derartigen Betrügern wird gewarnt. In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß zur Durchführung von Sammlungen aller Art nur die Beauftragten der zuständigen NSDAP.-Ortsgruppe berechtigt sind.

Sieradz

Arbeitsbesprechung der Kreisamtsleiter

Dieser Tage fand in Gegenwart des Kreisleiters Dr. Rippich eine Arbeitsbesprechung der Politischen Leiter statt. Zur Besprechung standen allgemeine Fragen des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Im Laufe der Besprechung legten die Amtsleiter dem Kreisleiter Tätigkeitsberichte vor. Kreisamtsleiter Pg. Beger zeichnete dann den Arbeitsplan der NSDAP. für die Wintermonate, der vom Kreisleiter bestätigt wurde. Kreisamtsleiter Pg. Dalchow berichtete an Hand alter Dokumente über die einstige Zugehörigkeit des Kreises Sieradz zum Deutschen Reich. Nach den sachlichen Besprechungen fand ein Gedankenaustausch statt.

Die Arbeit der NS.-Schwestern

Vor einigen Tagen berichteten wir über eine Fahrt durch die Kindertagesstätten im Kreise Sieradz. Wenn schon innerhalb von knapp einem Jahr auf diesem einzigen Aufgabengebiet der NS.-Volkswohlfahrt ganz Erhebliches geleistet wurde, so sind trotzdem andere wichtige Aufgaben der NSV. nicht zurückgeblieben.

Die wichtigste Aufgabe der NS.-Schwester als Gemeindeschwester ist die Pflege und Betreuung der deutschen Familien. Unermüdlich ist sie tätig in der Mütterhilfe und am Krankenbett, findet so Eingang in die bedürftigen Familien und gewinnt sehr schnell das Vertrauen aller Teile der Bevölkerung. In enger Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden NSV.-Dienststellen und dem Bürgermeister sowie der zuständigen Frauenschaftsleiterin und dem Amtsarzt, betreut sie die Mutter, andere gesundheitlich gefährdete deutsche Menschen, Säuglinge, körperlich Behinderte usw. Sie sorgt dafür, daß ärztliche Hilfe ins Haus kommt, wenn sie erforderlich ist. Sie erklärt den Müttern die richtige Ernährung der Säuglinge und sie wacht darüber, daß bei schwächlichen Kindern oder erholungsbedürftigen Müttern eine Verschickung durch die NSV. eingeleitet wird. So hilft sie nicht nur mit, den Befehl des Führers, ein gesundes Volk heranzuziehen, wahr zu machen, sondern ist gleichzeitig Verkünderin des Nationalsozialismus und Glaubensträgerin der Idee.

Wielun

Sommerfest des NSV.-Kindergartens

Als Abschluß des Sommer-Halbjahres fand ein Sommerfest des Kindergartens Wielun in der Aula statt. Die Kinder zeigten den zahlreich erschienenen Eltern, was sie alles in der kurzen Zeit, die der Kindergarten besteht, gelernt hatten. Nicht nur die Kinder führten den Eltern etwas vor, sondern auch die Eltern machten mit Begeisterung die Spiele der Kleinen mit. Zur Eröffnung des Sommerfestes begrüßte Tante Felicitas mit einer kurzen Ansprache die Anwesenden. Anschließend daran fanden einige lustige Wettspiele der Kinder und der Eltern statt, die viel Spaß machten. Als Höhepunkt des Festes fand eine Kaffeetafel statt, bei der es sich die Kleinen besonders gut schmecken ließen. Unter den anwesenden Gästen sah man Kreisamtsleiter Pg. Wulfes, Ortsgruppenleiter Pg. Schubert, ferner den Gauredner, SS-Sturmbannführer Pg. Porleitner, Berlin. EM

Stadtplanung in Ostrowo

Neue Entwicklung nach deutschen Grundsätzen / Ostrowo als Gartenstadt

Vom Amtskommissar der Stadt Ostrowo

Nach dem Übergang der Verwaltung auf die deutschen Zivilbehörden mußten zuerst die dringendsten Aufgaben in Angriff genommen werden, um der einstmals deutschen Stadt Ostrowo ihren deutschen Charakter wiederzugeben. Jetzt ist es so weit, daß an eine grundlegende Planung für den weiteren Ausbau der Stadt herangegangen werden kann. Wohl liegt aus polnischer Zeit ein Bebauungsplan vor, doch entspricht dieser in keiner Weise den Grundsätzen des deutschen Städtebaues. Dieser Plan entstand ohne Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten und ohne Rücksicht auf die steigenden Anforderungen des motorisierten Verkehrs, die bei der Aufstellung des Stadtplanes besondere Beachtung hätten finden müssen. Die Erschließung weiter Außengebiete nach einem schachbrettartigen Straßensystem läßt eine leitende städtebauliche Idee in der Gesamtplanung vermissen und läßt in den schnurgerade verlaufenden Nordsüd- und Ostwest-Straßen ein Gemeinschafts- und Heimatgefühl nicht aufkommen.

Nach dem Auftrag des Führers, der Landschaft und den Städten im Osten wieder ein deutsches Gepräge zu geben, wird es Aufgabe des neuen Bebauungsplanes sein, die Verunstaltungen im Stadtbild zu beseitigen und ein landschaftsgebundenes Bauen vorzubereiten.

Deshalb hat der Amtskommissar einen erfahrenen reichsdeutschen Planer damit beauftragt, einen neuen Bebauungsplan für die Kreisstadt aufzustellen. Der gesamte Wohnstättenbau in Ostrowo deutet auf die Entwicklung zur Gartenstadt hin. Fast das gesamte Stadtgebiet ich schon in die Bebauung einbezogen.

Eine Planung auf lange Sicht und nach unseren reichsdeutschen Grundsätzen wird sich nur unter Einbeziehung der Nachbargemeinden ermöglichen lassen. An den vorhandenen Gleisanschlüssen wird ausreichendes Industriegelände ausgewiesen werden. Es ist allgemein die Beobachtung gemacht worden, daß die Einzelparzellen in polnischer Zeit in den Außenbezirken zu groß geschnitten sind. Größen von 3000—3500 Quadratmeter sind die Regel. Daraus ergibt sich eine außerordentliche Belastung der Anlieger durch Beiträge für die Straßenregulierung, Verlegen der Versorgungsleitungen usw. Eine intensive und nutzbringende Bewirtschaftung der Hausgärten wird durch die zu großen Parzellen auch ungünstig beeinflußt, da vielfach fremde Arbeitskräfte in Anspruch genommen werden müssen. Ziel der neuen Planung wird es deshalb auch sein müssen, die Bauparzellen auf das im Altreich übliche erprobte Maß von etwa 800—1000 Quadratmeter zurückzuschrauben.

Der neue Bebauungsplan wird u. a. als Grundlage für die Entwässerungsarbeiten dienen. Gegenwärtig ist nur der Stadtkern mit Brauch- und Regenwasserkanalisation versehen, in den ausgedehnten Randsiedlungen fehlt diese Einrichtung noch. Ferner ist die Verlegung von Gas- und Wasserleitung vorgesehen, soweit diese Versorgungsleitungen noch fehlen.

Bei dem sich schon jetzt abzeichnenden starken Bedürfnis nach neuem Wohnraum wird der neue Bebauungsplan zur Bestimmung der neuen Siedlungsgebiete dringend gebraucht, denn nach dem Kriege muß sofort mit der Durchführung eines großzügigen Bauprogramms begonnen werden.

Amtliche Bekanntmachungen

Achtung! Wolhynien-, Galizien- und Narewdeutsche!

In der Zeit vom 2. 10 bis 12. 10. 40 findet in den Räumen der Dienststelle des Höheren ϟϟ- und Polizeiführer Warthe, Städtischer Einsatz Litzmannstadt, Dietrich-Eckart-Straße ., die Erhebung aller in Litzmannstadt wohnenden wolhynien-, galizien- und narewdeutschen Rückwanderer statt.

Die Haushaltsvorstände, oder sofern diese verhindert sind, deren gesetzliche Vertreter haben sich zu den nachstehend angeführten Zeiten einzufinden:

Freitag,	4. Oktober	„	F, G, H
Samstag,	5. Oktober	„	J, I, K
Montag,	7. Oktober	„	L, M
Dienstag,	8. Oktober	„	N, O, P
Mittwoch,	9. Oktober	„	Qu, R
Donnerstag,	10. Oktober	„	S, St, Sch
Freitag,	11. Oktober	„	T, U, V
Samstag,	12. Oktober	„	W, X, Y, Z

Die öffentlichen Dienststunden sind an den genannten Tagen von 8.30 Uhr bis 17.30 Uhr.

Über folgendes wird Auskunft verlangt:

Namen, Alter und Rückwandererausweisnummer aller Familienmitglieder, Berufsausbildung, Verdienst und Arbeitsstelle eines jeden vollberufstätigen Familienmitgliedes vor der Umsiedlung und jetzt, Umsatz eigener Betriebe vor der Umsiedlung und jetzt, desgleichen die Wohnungslage.

Wer es versäumt, sich zu dieser Erhebung zu melden, wird in die abschließende Rückwandererkartei nicht aufgenommen und kann damit Rechte verlustig gehen, die ihm als Rückwanderer zustehen.

Diese Erhebung erstreckt sich nur auf die im Stadtgebiet Litzmannstadt wohnenden wolhynien-, galizien- und narewdeutschen Rückwanderer.

Der Höhere ϟϟ- und Polizeiführer Warthe
Städtischer Einsatz
gez.: Dietrich
ϟϟ-Obersturmbannführer.

Achtung! Baltendeutsche!

Die herrschende Möbelknappheit zwingt nochmals dazu, alle baltendeutschen Rückwanderer aufzufordern, nach Erhalt ihrer Möbel aus der früheren Heimat die bisherigen, nunmehr nicht mehr notwendigen Möbel unbedingt der Dienststelle des Höheren ϟϟ- und Polizeiführers, Außenstelle Litzmannstadt, Dietrich-Eckart-Straße 2, oder dem Wohnungsamt, Schlageterstraße 17, zu melden.

Es wird nochmals um umgehende Aufgabe dringend gebeten.

Der Höhere ϟϟ- und Polizeiführer Warthe
Balteneinsatz Litzmannstadt
gez. Göken
ϟϟ-Untersturmführer und Dienststellenleiter

Kommissarische Verwalter

Nachstehend veröffentliche ich nochmals die Anordnung Nr. 6 der Haupttreuhandstelle Ost über die Anmeldung von ausländischen Forderungen und Schulden der kommissarisch verwalteten Betriebe in den eingegliederten Ostgebieten vom 12. 8. 1940.

Die Anmeldung aller ausländischen Forderungen und Schulden hat ohne Rücksicht darauf zu erfolgen, ob derartige Anmeldungen schon bereits einmal erfolgt sind.

Ich weise besonders auf die Anmeldung aller Forderungen und Verpflichtungen gegenüber dem Generalgouvernement hin.

Die Anmeldevordrucke sind bei meiner Dienststelle in Litzmannstadt, Straße der 8. Armee Nr. 8, abzuholen. Die Anmeldungen sind unmittelbar an die Exportkreditbank AG., Berlin W 8, Kanonierstraße 17—20, und in einem Durchschlag an die Treuhandnebenstelle Litzmannstadt nunmehr umgehend einzureichen. **Für jede Forderung und jede Schuld muß ein besonderer Vordruck ausgefüllt werden.**

Litzmannstadt, den 3. Oktober 1940.

Haupttreuhandstelle Ost
Treuhandstelle Posen
Nebenstelle Litzmannstadt
gez. i. V. Wagner

Anordnung der Haupttreuhandstelle Ost über die Anmeldung von ausländischen Forderungen und Schulden der kommissarisch verwalteten Betriebe in den eingegliederten Ostgebieten (A.O. Nr. 6).

Auf Grund des § 2 e und des § 5 der Anordnung des Ministerpräsidenten, Generalfeldmarschall Göring, über die Haupttreuhandstelle Ost vom 12. 6. 40 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 139/40) ordne ich an:

Alle kommissarischen Verwalter, mit Ausnahme der kommissarischen Verwalter von Kreditinstituten, haben ihre Forderungen gegen Schuldner im Auslande und ihre Schulden gegenüber Gläubigern im Auslande bei der Exportkreditbank AG., Berlin W 8, Kanonierstraße 17—20, anzumelden.

Die Anmeldung erstreckt sich:

1. Bei den Forderungen: Auf Forderungen aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr einschließlich Nebenkosten, Forderungen aus dem Kapitalverkehr und Beteiligungen an Unternehmen im Auslande.

2. Bei den Verpflichtungen: Auf Verpflichtungen aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr einschließlich Nebenkosten, Verpflichtungen aus dem Kapitalverkehr und Beteiligungen von Personen des Auslandes an dem kommissarisch verwalteten Unternehmen.

Als Gläubiger und Schuldner in einem fremden Lande, z. B. in den Niederlanden, sind alle Gläubiger und Schuldner, die in den Niederlanden ihren Wohnsitz oder ihre gewerbliche Niederlassung haben, zu betrachten, ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, also auch deutsche Firmen in den Niederlanden.

Bei Unternehmen, die aus einer Zentrale und Zweiganstalten, einer Muttergesellschaft und Tochtergesellschaften bestehen, hat der kommissarische Verwalter des in den eingegliederten Ostgebieten gelegenen Betriebes (Zentrale oder Muttergesellschaft, Zweiganstalt oder Tochtergesellschaft) auch seine Forderungen und Schulden gegenüber dem im Auslande gelegenen Betriebe (Zentrale oder Muttergesellschaft, Zweiganstalt oder Tochtergesellschaft) anzumelden.

Als Ausland im Sinne dieser Anordnung gelten auch das Generalgouvernement und das Protektorat.

Forderungen und Schulden sind nach dem Stande vom 30. Juni 1940 anzumelden. Veränderungen nach dem 30. Juni 1940, sei es, daß Zahlungen vom Ausland eingehen, sei es, daß der kommissarische Verwalter gemäß der zweiten Anordnung über die Befriedigung von Forderungen gegen kommissarisch verwaltete Betriebe vom 19. Juni 1940 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 141/40) Zahlungen leistet, sind durch eine Anmerkung kenntlich zu machen und für die Zukunft der Exportkreditbank AG. mitzuteilen.

Bei den Forderungen an ausländische Schuldner ist der Exportkreditbank AG. Einziehungsauftrag zu erteilen (vgl. den Vordruck auf dem Formular).

Die Anmeldung erfolgt auf Formularen, welche von der Exportkreditbank AG. gedruckt sind und von den kommissarischen Verwaltern, denen eine Anmeldepflicht obliegt, bei der zuständigen Treuhandstelle (einschließlich der Nebenstelle Litzmannstadt) sofort in ausreichender Zahl anzufordern sind. Für jede Forderung und jede Schuld ist ein Formularsatz einzureichen. Die auf dem Formular abgedruckte Anleitung zur Ausfüllung ist sorgfältig zu beachten.

Bei der Anmeldung von Forderungen ist eine Grundgebühr nach Maßgabe des dem Formularsatz beigefügten Gebührentarifs an die Exportkreditbank AG. zu entrichten. Die Bearbeitung der Schuldenanmeldungen erfolgt gebührenfrei.

Die Anmeldungen sind sofort durchzuführen, die Anmeldeformulare müssen nunmehr umgehend an die Exportkreditbank AG. abgesandt werden.

Berlin, den 12. August 1940.

Haupttreuhandstelle Ost
Dr. Winkler

Anmeldung zur Kreisberufsschule des Kreises Lask in Pabianice für Knaben und Mädchen

Gemäß Erlaß des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 28. Mai 1940 (RGBl. S. 836) tritt in den eingegliederten Ostgebieten mit Wirkung vom 1. April 1940 das Reichsschulpflichtgesetz vom 6. Juli 1938 in Kraft.

Hiernach sind alle deutschen männlichen und weiblichen Jugendlichen vom 14. bis 18. Lebensjahr, Lehrlinge darüber hinaus bis zur Beendigung der Lehrzeit, berufsschulpflichtig. Die Berufsschulpflicht besteht für alle Jugendlichen beiderlei Geschlechts, solange sie nicht:

a) eine als ausreichenden Ersatz für den Berufsschulunterricht anerkannte Fachschule besuchen,
b) mindestens 24 Stunden wöchentlich am Unterricht einer anderen öffentlichen oder privaten Schule teilnehmen,
c) eine Hochschule besuchen,
d) im Arbeitsdienst stehen.

Es sind demnach anzumelden: Alle Lehrlinge aus gewerblichen, kaufmännischen und behördlichen Betrieben, sowie jugendliche Hilfsarbeiter (An- und Ungelernte) und Angestellte zwischen 14 und 18 Jahren. Ferner alle weiblichen Lehrlinge, Haustöchter, Hausangestellte und ungelernte Arbeiterinnen zwischen 14 und 18 Jahren. Ausgenommen von der Meldepflicht sind lediglich die in der Landwirtschaft beschäftigten Jugendlichen beiderlei Geschlechts.

Die Erziehungsberechtigten und die Betriebsführer sind verpflichtet, die oben aufgeführten deutschen Jugendlichen vom 6. Oktober bis zum 12. Oktober 1940 unter Angabe der Volkslistennummer anzumelden, und zwar:

in Pabianice in der Kreisberufsschule, Tuschiner Straße Nr. 30, von 10—12 und von 15—17 Uhr,

in allen anderen Stadt- und Landgemeinden des Kreises Lask auf den Gemeindeämtern in den Dienststunden.

Bei Unterlassung der Anmeldung ist mit Zwangsmaßnahmen zu rechnen.

Zusatz für die Herren Amtskommissare:

Ich ersuche die Amtskommissare der Stadt- und Landgemeinden des Kreises, von sich aus die obige Bekanntmachung der deutschen Bevölkerung zugängig zu machen und die eingehenden Meldungen entgegenzunehmen. Die Formulare für die Entgegennahme der Anmeldungen gehen den Amtskommissaren in den nächsten Tagen mit der Post zu.

Der Landrat

Innungsnachrichten

Baugeschäfte!

Ich fordere alle Baugeschäfte im Stand- und Landkreis Litzmannstadt (Hoch-, Tief-, Landeskultur-, Backofen-, Beton-, Eisenbeton-, Brunnenbauer, Beton- und Kunststeinhersteller, Mosaikleger, Feuerungstechniker, Platten-, Steinholz-, Fliesenleger, Schornsteinbauer, Wärme-, Kälte- und Schallschutzhersteller, Terrazzomacher) auf, sich bei mir bis zum 18. 10. 1940 zu melden unter Angabe von Firma, Inhabername, Wohnungs- und Werkplatzanschrift, Zahl der beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder, getrennt nach männlichen Angestellten und Arbeitern unter und über 18 Jahren. Die Meldepflicht erstreckt sich auf alle handwerklichen Baugeschäfte (auch die polnischen).

Baugewerks-Innung
Litzmannstadt
Karl Plaeschke
Obermeister

Friseurinnung

Es wird den Mitgliedern der Friseurinnung bekanntgegeben, daß am 6. 10. 1940, 14 Uhr, das Einschreiben zum Empfang der Seifenkarten stattfindet

Der Oberälteste
Julius Zobel

Wolf-Ulrich

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Diplom-Ing. **Horst von Osten**
und Frau **Charlotte** geb. **Schülbe**

Hannover

Litzmannstadt, 30. September 1940
z. Z. Johannis-Krankenhaus

Kaufgesuche

Heller Schrank für Kleider und Wäsche, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 303 an die L. Ztg. 12788

Panzerschrank
für Behörde sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe an Straßenbauamt Litzmannstadt, Lutherstraße 11/13, Fernruf 14 773-4.

Schreibtisch zu kaufen gesucht. Lindenstraße 36, W. 5. 12775

Unterricht

Privatunterricht in mod. Buchhaltung in den Abendstunden gesucht. Angebote unter 304 an die L. Ztg. 12795

Suche für meine zwei Kinder
Nachhilfestunden
Spinnlinie 175, Ruf 137-52, v. 13—15 Uhr.